Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 198 — Donnerstag, 24. August — 1944

Ununterbrochener V-1-Donner über ganz Südengland

„Ströme von „V-1"-Geschossen flogen ein" — Die Nerven der Londoner stark mitgenommen

Stockholm, 24. August. Beobachter an der Südküste Englands sagten aus, daß in den Morgenstunden des Mittwochs stundenlang der ununterbrochene Donner der deutschen Ferngeschosse und das Getöse des englischen Flakfeuers tobte. Etwas Aehnliches habe man bisher noch nicht erlebt. Die „V-1"-Geschosse seien so schnell hereingeschickt worden, daß die englischen Flaksoldaten keine Atempause hatten. Die Luft sei angefüllt gewesen mit den Vergeltungsgeschossen.

Die Zeitschrift „Time" gibt einen ausführlichen Bericht über die Wirkung des pausenlosen „V-1"-Beschusses. Acht Millionen Londoner fühlen sich, so heißt es in der Darstellung der „Time", in ihren wachen Stunden nur von einer Sache immer wieder verfolgt, den Ferngeschossen, die ihnen jede Ruhestunde stehlen und deren brummender Laut die Londoner selbst im Schlaf nicht verlasse. Dies deutsche Vergeltungsfeuer rüttele schlimmer an den Nerven als selbst die schwersten Angriffswaffen des „Luftblitzes" im Jahre 1941. Das Schlimmste aber seien nicht die Zerstörungen und die Opfer, sondern die Erkenntnis, daß die Einschläge der „V 1" nicht im Voraus berechnet werden können. Jeder vermeide es, sich unnötig auf den Straßen aufzuhalten und halte sich möglichst weit von allen Fenstern entfernt. Die Straßen seien leer geworden. Mehr als eine Million Londoner seien evakuiert worden; aber Tausende andere seien freiwillig auf eigene Kosten aufs Land gezogen. Nun beginne die zweite Million Londoner den Marsch aus der Stadt.

Die USA-Zeitschrift „Time" schildert in sehr drastischer und offener Weise die Stimmung der Londoner wie folgt: „V 1" ist ein Alpdruck für die acht Millionen Londoner geworden. Niemand bekommt mehr ausreichenden Schlaf. Es reißt schwer an den Nerven. Nun wissen die Londoner, daß die fliegenden Bomben weitaus schlimmer als alle Luftangriffe sind, die die Briten je durchmachen mußten. Die Nervenbelastung ist furchtbar. In der letzten Woche war es am allerschlimmsten, als es wiederholt 14 Stunden keine auch noch so kleine Pause gab. Das Schwerste für die Londoner ist immer wieder die Tatsache, daß die Einschläge unberechenbar sind. Furchtbar ist auch die Sprengwirkung der fliegenden Bombe. Die größte Gefahr scheinen die Glassplitter zu sein. Man bleibt deshalb auch am liebsten in den Straßen, und hält sich möglichst von allem Glas fern. Eine Million Londoner ist bisher offiziell abtransportiert worden. In Wirklichkeit sind es viel mehr, denn Tausende und aber Tausende haben freiwillig die Stadt verlassen, und wurden nicht von den offiziellen Statistiken erfaßt. Immer stiller wird es in der Stadt. Die langen Schlangen vor den Lebensmittelgeschäften sind kürzer geworden, ja, zum Teil verschwunden. Es gibt überall wieder Platz in den Gaststätten und Vergnügungslokalen. Des Nachts füllen sich die Luftschutzräume wieder wie in alten Zeiten des Luftkrieges vom Herbst 1941. Die ganze Stadt spricht nur noch von der „V 1" von morgens bis abends. Andere Gespräche gibt es kaum mehr. Selbst die Nachrichten aus Frankreich und von anderen Fronten sind uninteressant geworden. Entscheidend ist einzig und allein die Frage: Wie kommen wir einen neuen „V-1"-Tag weiter? Zuerst hatte man versucht, der „V 1" Spitznamen zu geben. Das hat mittlerweile aufgehört. Die Sache ist zu ernst. Der Humor verschwindet immer mehr. Ausfälle haben Rüstungswerke und Büros. Arbeiter und Angestellte erscheinen einfach nicht mehr. Die Bevölkerung dieser Stadt ist nur von einem Gefühl beseelt: Wenn ich den Zeiger der Uhr doch vorwärts stellen könnte, um endlich das Ende zu erleben! Noch kann der Londoner Schläge „nehmen", aber er weiß auch, daß er nahe am Rande dessen ist, was man aushalten kann. Er hat es — ganz deutlich und offen gesagt — bis obenhin satt."

„Ströme von „V-1"-Geschossen"

Wie Reuter meldet, war die Tätigkeit der deutschen „V-1"-Waffe am Mittwoch vor und nach Anbruch der Dämmerung konzentrierter als gewöhnlich. Die Deutschen schossen „Ströme von „V-1"-Geschossen über den Kanal.

Kanada mußte England, wie „Montreal Gazette" meldet, im Laufe dieses Krieges nicht nur Soldaten, sondern auch Feuerwehrleute für die Brandbekämpfung bei deutschen Luftangriffen zur Verfügung stellen. Jetzt habe man in Kanada selbst nicht mehr genug Feuerwehrleute, doch wollten die Engländer die Kanadier nicht wieder herausgeben. Mit allen möglichen Mitteln versuchten sie, diese Kanadier zu bewegen, sich für dauernd in England niederzulassen.

Bewährter Offizier erhielt das Eichenlaub

Führerhauptquartier, 24. Aug. Der Führer verlieh am 19. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Gerhard Pick, Kommandeur eines württembergisch-badischen Grenadier-Regiments, als 553. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberstleutnant Pick wurde am 17. 11. 1910 als Sohn des Sattlermeister P. in Rehden bei Graudenz geboren.

Schwere Kämpfe an der Seine und südlich Paris

Gegenangriffe engten Seine-Brückenkopf ein — Schwere Abwehrkämpfe im südlichen Bessarabien und in der Moldau

Berlin, 24. August. Nordwestlich Argentan haben sich unsere vorübergehend westlich der oberen Dives abgeschnittenen Verbände bei Vermoutiers in die Hauptkampflinie eingereiht und dort am Montag und Dienstag trotz des vorausgegangenen mehrwöchigen Ringens sofort starke Angriffe des nachdrängenden Gegners abgeschlagen. Das Aufbrechen des feindlichen Ringes war eine der glanzvollsten Waffentaten unserer an der Invasionsfront stehenden Truppen. Unter der Führung von Oberstgruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS Hauser, der bei dem Gegenangriff verwundet wurde, traten die umfaßten Kräfte am 20. August in mehreren Sturmkolonnen den Durchbruch nach Osten an. Als Rammbock schlugen die Panzertruppen unter General Eberbach die erste Lücke und reichten den ihnen entgegenstoßenden Verbänden der Waffen-SS die Hand. Aber noch fünf weitere Stunden schwerster Kämpfe waren nötig, bis die nachstoßende Infanterie die Bresche weit genug für das Abfließen der Haupttruppen geöffnet hatte.

An dem erfolgreichen Ausbruch, der durch fortgesetzte energische Gegenstöße in der Tiefe des Frontbogens ermöglicht wurde, hatten somit auch unsere so oft hervorragend bewährten Grenadiere entscheidenden Anteil. Die Kämpfe waren unvorstellbar hart, da der Weg nach Osten gegen starke feindliche Infanterie- und Panzerverbände erkämpft werden mußte. Durch nichts, weder durch schweren Beschuß noch durch den Massenabwurf von Bomben und verlogenen Flugblättern, konnte der Gegner den eisernen Entschluß unserer Soldaten zum Durchbruch erschüttern. Wo nötig, schlugen sich die in zehn schweren Kampfwochen stahlhart gewordenen Kämpfer mit der blanken Waffe durch. Nichts beweist mehr die Ueberlegenheit des Willens gegen die Masse, als die Tatsache, daß sie die einmal aufgebrochene Schleuse trotz Mangels an schweren Waffen solange offenhielten, bis alles, was sich vom Feinde lösen konnte, in die neuen Linien aufgenommen war.

Ein weiteres Ruhmesblatt schreibt der zum Aeußersten entschlossene Kampfgeist unserer Soldaten auf Cecembre. Auf ihrer kleinen Insel vor St. Malo setzten die Marineartilleristen unter Ritterkreuzträger Oberleutnant Richard Sueß unter schwierigsten Kampfbedingungen ihren Widerstand fort und schlugen den Angriff eines britischen Torpedobootsverbandes verlustreich für den Feind ab. Kein noch so schweres Feuer und kein Luftangriff hat den Widerstand dieser Männer brechen können, die jede Kampfpause zur Wiederherstellung ihrer zertrümmerten Feuerstellungen benutzten und mit ihrem gutgezielten Feuer dem Feind den Zutritt zu dem durch Sprengungen wertlos gewordenen Hafen von St. Malo immer noch verwehren.

Die Kämpfe der Helden von Argentan und Cecembre stehen nicht für sich allein, sie sind nur durch die Entwicklung der Operationen ins hellste Licht gerückt. Tag für Tag geben Tausende hervorragender Soldaten ihr Bestes, um dem feindlichen Ansturm an den Hauptfronten Herr zu werden, nur so ist es zu verstehen, daß dem bunten Völkergemisch des Feindes trotz seines Masseneinsatzes an Waffen aller Art auch am 22. August wieder tragende Erfolge versagt blieben. Wohl hat der Gegner, weil wir unsere Kräfte operativ zusammenfassen müssen, weiter Boden gewonnen, aber der jetzt an allen Fronten in Gang gekommene Bewegungskrieg kostet ihn, wie das Italien bewies Ströme von Blut und Massen an Material.

In diesem Augenblick kommt es der deutschen Führung daher darauf an, die weitere Entwicklung der Operationen durch energische Gegenmaßnahmen an entscheidenden Punkten in der Hand zu behalten. Wenn sich unsere Truppen also an der Toucques unter Ausgabe des von britischen Bombern und Geschützen zerstörten Riegels ein Stück nach Osten absetzen, so ist dies weniger entscheidend, als daß durch erfolgreiche eigene Gegenangriffe bei Bretteuil und Daiville unsere Sperriegel beiderseits Evreux hielten. Der Frontbogen in der Normandie ist kleiner geworden, aber nur um soviel, wie es in der Planung unserer Führung begründet war.

Das gleiche gilt von den Kämpfen zwischen Loire und mittlerer Seine. Die dort von Etampes aus in drei Stoßkeilen nach Norden, Nordosten und Osten angesetzten nordamerikanischen Divisionen hatten bei Rambouillet, Arpajon und südlich Corbeil im Kampf gegen unsere Pakfperren schwerste Verluste. Demgegenüber gelang es, den bei Mantes gebildeten feindlichen Seine-Brückenkopf durch Gegenangriffe einzuengen. An diesem Erfolg hatte auch unsere Luftwaffe wesentlichen Anteil. Mehrere hundert Schlachtflieger griffen schwerpunktartig in den Morgenstunden und gegen Mittag an und warfen aus geringer Höhe ihre Bomben auf Fähren und zwei gerade im Schutz dicken Flußnebels fertiggestellte Ponton-Brücken, die von den Treffern zerrissen wurden. Als sich im Laufe des Tages das Wetter aufhellte, flogen unsere Schlachtflieger weitere Angriffe und bombardierten trotz heftiger Flakabwehr die sich am Süduser stauenden Kraftwagenkolonnen. Bei Nacht wurden die Schlachtflieger durch schwere Kampfflugzeuge abgelöst, deren Bombentreffer mitten zwischen den feindlichen Truppenansammlungen heftige Explosionen und ausgedehnte Brände hervorriefen.

Der Kampf zwischen Loire und Seine nimmt die feindlichen Kräfte in wachsendem

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Abschreckende Beispiele

Von unserer Berliner Schriftleitung.

as. Unsere Gegner geben sich gern den Anschein, als ob sie im Augenblick nur noch die eine Sorge haben, eine wirksame Nachkriegsorganisation zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit möchte man sich dann gleich die militärische Machtposition für alle Zeiten sichern und sich das alleinige Recht auf den Bombenkrieg ohne Kriegserklärung verschaffen. Das ist jedenfalls der tiefere Sinn all der Pläne, die man gegenwärtig im feindlichen Lager zur Organisierung der Nachkriegswelt erörtert. Wäre man seiner Sache wirklich so sicher, wie man durch die Debatte um solche Pläne vorzutäuschen versucht, so brauchte man wohl schwerlich sich so eifrig, wie es immer wieder geschieht, darum zu bemühen, unsere Verbündeten aus dem Kriege herauszubekommen. Das Echo, das diese Bestrebungen auslösen, dürfte freilich im Lager unserer Gegner wenig Freude hervorrufen. Immer wieder wird nämlich auf das Beispiel Italien verwiesen, wo unter der Herrschaft der Alliierten Hunger und Elend die Lage kennzeichnen und wo die Arbeitslosigkeit noch ständig anwächst.

Gleichzeitig holen sich die Sowjets mit ihren Bemühungen um Rumänien eine neue Abfuhr. Das Bukarester Blatt „Porunca Vremii" verweist auf das erst unlängst in der Sowjetunion erlassene Gesetz, nach dem alle Grenzvölker nach Sibirien „umgesiedelt" werden sollen. Wer würde sich dann aber einer solchen ungeheuerlichen Unmenschlichkeit widersetzen können, so fragt das Blatt und fährt fort: „Etwa England? Wir haben es ja erlebt, wie Mister Churchill in der Tragödie Mikolajczyk seine Hände in Unschuld wusch." Hier wird noch einmal der neue Verrat Englands an den Polen klar gekennzeichnet. Die Polen erleben ja zum zweitenmal, was es heißt, sich auf England zu verlassen. Das nagelt auch das portugiesische Blatt „Voz" an, wenn es darauf hinweist, daß die von England den Polen gegebene Garantie Schuld an dem deutsch-polnischen Krieg war und somit an dem Geschick der Polen. Jetzt aber müsse man wiederum erleben, daß die polnischen Banden, die in Warschau einen Aufstand versuchten, von den Alliierten nur ganz ungenügend unterstützt worden seien.

Das ist ohnehin ein Thema, das die Auslandspresse noch immer in sehr starkem Maße beschäftigt. Mehr und mehr beginnt man dabei zu erkennen, wie recht die deutsche Presse hatte, wenn sie das Ganze als eine Teufelei Stalins bezeichnete, der sich auf diese Weise die ihm unbequemen polnischen Elemente vom Halse schaffen wollte. Selbst das sozialdemokratische schwedische Blatt „Morgon Tidningen", das sich so eifrig bemüht, die Finnen in die Arme des Bolsche-

Anhaltend scharfer Druck des Feindes

Zäher Widerstand unserer Divisionen — Erfolgreicher deutscher Gegenangriff nördlich Mantes — Sowjetische Angriffsspitzen im Süden der Ostfront zum Stehen gebracht — Ein Kreuzer durch U-Boot im Nordmeer versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 23. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Westlich der unteren Seine drängt der Feind unseren Absetzbewegungen auf den Touques-Abschnitt beiderseits Lisieux scharf nach.

Bei und westlich Ervecy sowie zwischen Eure und Seine leisten unsere Divisionen dem mit starken Kräften nach Norden angreifenden Gegner zähen Widerstand. Er konnte nur unter schweren Verlusten geringen Geländegewinn erzielen.

Unser Gegenangriff gegen den feindlichen Brückenkopf nördlich Mantes warf den Gegner nach schweren Kämpfen weiter auf den Fluß zurück.

Südlich Paris griff der Feind unsere vorgeschobenen Sicherungen mit starken Kräften an und drängte sie auf die Seine zurück.

Weiter südlich wird an der Yonne gekämpft.

In Südfrankreich behauptet sich die Besatzung von Toulon gegen den angreifenden Feind in erbitterten Kämpfen. Südlich der Durance setzten sich unsere Divisionen unter starkem feindlichen Druck befehlsgemäß weiter nach Westen ab.

An den Paß-Straßen der französisch-italienischen Grenze wurden mehrere Terroristengruppen unter hohen blutigen Verlusten geworfen und größtenteils aufgerieben.

Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen den feindlichen Uebersetzverkehr über die Seine nördlich Mantes mit guter Wirkung an. Mehrere Pontonbrücken und vollbeladene Fähren wurden zerstört.

Im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Räumboote und Unterseebootjäger drei britische Schnellboote und beschädigten drei weitere.

Auf der St. Malo vorgelagerten Ile de Cecembre wehrte die noch immer hartnäckigen Widerstand leistende Marinebatterie den Angriff eines feindlichen Zerstörerverbandes ab.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über der französischen Küste sieben feindliche Bomber ab. Zwei eigene Fahrzeuge gingen nach Bombentreffern verloren.

Das Vergeltungsfeuer der „V 1" auf London dauert an.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchsversuche im adriatischen Küstenabschnitt gestern wieder auf.

Im südlichen Bessarabien und in der Moldau griffen die Sowjets mit starken Panzer- und motorisierten Kräften weiter an. Deutsche und rumänische Verbände brachten die feindlichen Angriffsspitzen nach tiefen Einbrüchen an mehreren Stellen zum Stehen. Nordwestlich Baranow zerschlugen unsere Truppen, durch Artillerie und Werfer hervorragend unterstützt, stärkere sowjetische Kräftegruppen. Südöstlich Warka und nordöstlich Warschau wurden erneute Durchbruchsversuche der Sowjets vereitelt. Eine Panzerdivision schoß allein bei diesen Kämpfen 52 feindliche Panzer ab.

Zwischen Bug und Narew traten die Sowjets unter Einsatz starker Panzer- und Schlachtfliegerkräfte erneut zum Angriff an. In schweren Kämpfen wurde der Feind in den rückwärtigen Linien aufgefangen.

Im Einbruchsraum westlich Modohn wurden die Bolschewisten im Gegenangriff nach hartem Kampf zurückgeworfen. Westlich des Pleskauer Sees scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe.

Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen an den Schwerpunkten wirksam in die Erdkämpfe ein und zerstörten in Tiefangriffen zahlreiche feindliche Panzer, Geschütze und mehrere hundert Fahrzeuge. Durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Sowjets an der Ostfront gestern 62 Flugzeuge.

Bei einem Luftangriff britischer Flugzeuge auf einen norwegischen Stützpunkt schossen Sicherungsfahrzeuge weitere sieben Bomber ab. Vier davon wurden allein von einem Vorpostenboot zum Absturz gebracht.

Im Nordmeer griff eines unserer Unterseeboote einen Kreuzer der Dido-Klasse an. Nach drei Torpedotreffern brach der Kreuzer auseinander und sank.

Nordamerikanische Bomber griffen das Gebiet von Wien und einige Orte in Oberschlesien an. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte schossen 57 feindliche Flugzeuge ab, darunter 51 viermotorige Bomber. In der Nacht wurden über Westungarn drei weitere feindliche Bomber zum Absturz gebracht.

*

Zu dem heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: Die niedersächsische 19. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Kaellner hat sich in den schweren Kämpfen südostwärts Warka durch unerschütterliche Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgeist besonders ausgezeichnet.

In den harten Abwehrkämpfen bei Wilkowischken hat sich eine Kampfgruppe der Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle" durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Kosaken und Ukrainer sehr bewährt

Erfolgreiches Unternehmen gegen französische Terroristen — Große Beute an Waffen und Munition

Berlin, 24. August. Ein größeres Unternehmen gegen französische Terroristen beiderseits der Ain wurde dieser Tage erfolgreich abgeschlossen. Die Banden hatten in den letzten Wochen mehrere Orte überfallen, dabei Teile der Bevölkerung als Geiseln verschleppt und auch kleinere deutsche Ortsbesatzungen gefangen genommen. Unsere Gebirgsjäger, die gemeinsam mit Freiwilligenverbänden aus dem Osten, von einem Kampfgeschwader der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, die Terroristen angriffen, konnten dabei in zehn Tagen 78 Bandenlager und 137 Unterschlupfe ausheben und vernichten. Die Verluste an Waffen und Munition waren für die Banden besonders empfindlich, da sie hierbei auf die Versorgung durch die Alliierten angewiesen sind.

Unter den erbeuteten Waffen befanden sich neben Maschinengewehren und Panzerbüchsen 219 Maschinenpistolen und über 300 Gewehre und an 1500 Handgranaten. 60 000 Schuß Maschinengewehrmunition, sowie 130 000 Schuß Gewehr- und 48 000 Schuß Pistolen-Munition fielen in deutsche Hand. Die erbeuteten Sprengstoffmengen sind erheblich. An Fahrzeugen wurden 198 Lastkraftwagen und 2368 Personenkraftwagen sichergestellt.

Bei diesen oft in schwierigstem Gebirgsgelände geführten Kämpfen haben sich die Freiwilligen-Verbände aus dem Osten, unter ihnen Ukrainer, Kosaken und Nordkaukasier tapfer geschlagen. Hierbei zeigten sich die Kosaken mit ihren Pferden als unermüdliche Kämpfer, die dem Feind schwerste Verluste zufügten. Bei Thoirette hatten die Banden die einzige Brücke über die Bienne gesprengt, so daß die Kosaken auf einem nur einen Meter breiten in zehn Meter Höhe über den Fluß führenden Steg das steile Felstal überqueren mußten. Während die Terroristen den hundert Meter langen Steg aus ihren Felsenenstern dauernd unter Feuer hielten, jagten die Kosaken mit ihren 500 Pferden auf dem schmalen Steg über den Fluß und erreichten ohne Ausfälle das jenseitige Ufer. Dort stürmten sie die feindlichen Widerstandsnester und räucherten die Banden aus. Die Terroristen verloren bei diesem Unternehmen insgesamt 500 gezählte Tote und 629 Gefangene. 70 deutsche Soldaten und 184 verschleppte französische Geiseln konnten dabei aus den Händen der Banden befreit werden.

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 25. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Paul Strohmeier, Batteriechef in einem Flakregiment, geb. am 23. 4. 1915 in Stuttgart; Oberleutnant Hans Ebersbach, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader, geb. am 19. 5. 1921 in Rehbrücke bei Potsdam; Leutnant Friedrich Rumpelhardt, Bordfunker in einem Nachtjagdgeschwader, geb. am 19. 6. 1920 in Nordhalden; Feldwebel Helmut Köster, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, geb. am 6. 10. 1921 in Soest.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes außerdem an Oberst Hans von Poncet, Kommandeur eines württembergisch-badischen Grenadier-Regiments, geboren am 25. 4. 1899 in Gleiwitz; Major Rudi Schenk, Bataillonskommandeur in einem Norddeutschen Grenadier-Regiment, geboren am 1. 4. 1913 in Misdroy (Ostsee); Oberfeldwebel Alfr. Peters, Zugführer in einem schlesischen Grenadier-Regiment, geboren am 5. 4. 1914 in Sarstedt bei Hildesheim.



Feindeinbruch im Gegenstoß abgefangen. Mit Unterstützung von Sturmgeschützen und Schlachtfliegern wurde ein sowjetischer Einbruch abgeriegelt. Nun stoßen unsere Grenadiere an brennenden Sowjetpanzern vorbei vor, um die Einbruchsstelle zu bereinigen.
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Dieck.)

wismus zu treiben, kommt auf Grund eingehender Untersuchungen zu der Feststellung, daß es Moskau war, das die Polen in Warschau in den Aufstand hetzte. Aus den Angaben dieses Blattes, also doch eines unverdächtigen Zeugen, geht hervor, daß ein für Polen bestimmter sowjetischer Sender die Polen fortgesetzt mit der Aufforderung bombardiert habe, sich gegen die Deutschen zu erheben und zu den Waffen zu greifen. Als die sowjetischen Truppen sich dann Warschau näherten, habe der Sender erklärt: „Einwohner Warschaus, greift zu den Waffen, greift die Deutschen an!“ Als sich dann aber die Lage der Aufständischen katastrophal gestaltete, habe Moskau begonnen, die Aufständischen zu beschimpfen und sie als militärische Idioten bezeichnet. Hilfe habe man ihnen nicht zuteil werden lassen, denn die Waffenabwürfe britischer Flugzeuge seien ganz unzulänglich gewesen und überdies seien diese Waffen auch noch zum Teil den Deutschen in die Hand gefallen. Aus dieser Darstellung ergibt sich erneut, daß Stalin die Warschauer Polen in den Aufstand hetzte, weil er sich auf diese Weise ein neues Katyn ersparen wollte und weil eine Selbstliquidation dieser Polen immer noch für die Sowjets besser und geräuschloser erschien, als die Genickschüsse der jüdischen Spezialisten, die man sonst hätte einsetzen müssen.

Heute beschimpft die „Prawda“ die Londoner Exilpolen, und versucht die Verantwortung für den mißlungenen Aufstand auf diese Londoner Polenclique abzuwälzen. Das ist ein für Moskau bequemes Verfahren, durch das nebenbei auch noch die Londoner Exilpolen unter verstärkten Druck gesetzt werden. Die Tatsache, daß Moskau die Verantwortung für den Warschauer Aufstand trägt und das heißt, die Teufelei Stalins wird dadurch nicht aus der Welt geschafft. Das aber sind die Herrschaften, die heute die Welt neu organisieren und sich für alle Ewigkeiten die militärische Machtstellung sichern möchten. „Der gerechte Friede aber“, so sagt mit Recht „Poruzca Vremii“ in dem schon angeführten Artikel, „kann nur am Ende eines entschlossenen Kampfes gegen den sowjetischen Angriffs- und Unterjochungswillen kommen.“

Zu den Luftangriffen auf Kiuschiu

Tokio, 24. August. Die feindlichen Luftangriffe auf Kiuschiu am Nachmittag des 20. und in der Nacht zum 21. August werden von hiesigen militärischen Kreisen als Auftakt zu weiteren derartigen Operationen angesehen. Wie hier gesagt wird, hat der Gegner offensichtlich den Stützpunkt Tschengtu in China so verstärkt, daß jetzt größere Formationen von dort starten können. Man rechnet darüber hinaus damit, daß die feindlichen Flugzeuge auch von indischen Basen aufsteigen und nach kurzen Zwischenlandungen Japan angreifen werden.

Während der Feind alles daran setzt, um die Bedingungen für Großangriffe zu schaffen, wird hier betont, daß er bei solchen Versuchen auf eine Verteidigung stoßen werde, die ihm hohe Opfer kosten dürfte. Die Tatsache, daß bei den letzten Einflügen drei japanische Piloten ihr Leben opferten, um durch Rammen die Bomber einschließlich der Besatzungen zu vernichten, wird hier als charakteristisch für den Kampfgeist der japanischen Luftwaffe bezeichnet.

Feindlicher Nachtangriff auf Omia und Tinian

Tokio, 24. August. Der Feind setzt seine Nachtangriffe unter Verwendung zahlreicher Leuchtkugeln auf die Inseln Omia und Tinian ununterbrochen fort. Die japanischen Garnisonen setzten sich aber erfolgreich zur Wehr und erzielten im Raum von Carolina auf der Insel Tinian Erfolge.

Merkwürdiger Kraftwagenunfall König Faisals II.

Saloniki, 24. August. Der Kraftwagen, der dem zur Zeit in der Sommerfrische befindlichen König Faisal II. vom Irak gehört, hatte auf der Corniche einen Zusammenstoß mit einem Lastkraftwagen. Der König kam ohne Schaden davon.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß der Vater von König Faisal durch einen von den Engländern inszenierten Autounfall ums Leben kam. Sollte diesmal wieder der schon sprichwörtlich gewordene „englische Geheimtod“ seine bewährten Finger mit im Spiele gehabt haben?

Kleine politische Nachrichten

Mailand. Bei der rücksichtslosen Beschießung der von der deutschen Wehrmacht zur offenen Stadt erklärten Stadt Florenz wurde auch die Kirche Santa Croce schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Kirche ist für die gesamte Kulturwelt ein Heiligtum. Sie besitzt auch die letzte Ruhestätte Machiavellis und Galileis.

Agram. „Hrvatski Narod“ bringt einen Artikel über die Luftkriegsschuldfrage und erinnert daran, daß es Deutschland war, welches auf der Abrüstungskonferenz in Genf im Jahre 1933 das Flugzeug als Kampfmittel ausgeschaltet wissen wollte, ein Vorschlag, der gerade von dem englischen Vertreter, dem jetzigen Außenminister Eden, zu Fall gebracht wurde.

Stockholm. Bei der Schlußsitzung des Kriegsgerichts in Alexandrien, die sich mit den Meutereien in der griechischen Flotte befaßte, wurden laut Reuter acht weitere Todesurteile über Angehörige der griechischen Marine gefällt. Unter den Verurteilten befand sich auch ein Offizier.

Tokio. Das Informationsamt gab am Mittwoch bekannt, daß Kumaichi Yamamoto, der Vizeminister für großostasiatische Angelegenheiten, zum japanischen Botschafter in Thailand ernannt worden ist, als Nachfolger Teidi Tanbokamis, der wegen Krankheit sein Amt niederlegen mußte. An Stelle Yamamotos wird Shimpei Takeuchi den Posten des Vizeministers für großostasiatische Angelegenheiten übernehmen.

Saloniki. In der Gegend von Kardofan in Nubien (Oberägypten) sind Heuschreckenschwärme erschienen, die den normalen Umfang einer Heuschreckeninvasion in der Gegend um das drei und viersache übersteigen. Zu ihrer Bekämpfung wurden Militär- und Zivilbehörden aufgeboten.

Schwere Kämpfe an der Seine ...

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Maße in Anspruch. Er zweigt daher aus der Bretagne Truppen ab und überläßt den Angriff gegen unsere Küstenplätze einigen Panzerverbänden und vor allem den französischen Terroristen. Angriffe dieser Kräfte nordöstlich Brest brachen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen, während bei Lorient und St. Nazaire eigene Gegenstöße Erfolg hatten.

Der Kampf um Toulon

Durch die Entwicklung der Operationen in Nordfrankreich und die britisch-nordamerikanische Landung an der südfranzösischen Küste haben die Terroristen in ganz Frankreich starken Auftrieb bekommen. Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit liegt gegenwärtig an der französisch-italienischen und an der französisch-spanischen Grenze. Die Gefechte an der französisch-italienischen Grenze, die den Terroristen schwere Verluste kosteten, stehen im Zusammenhang mit den britisch-nordamerikanischen Anlandungen im Raum von Toulon und Cannes. Dort unterstützten die Freischärler den Feind dadurch, daß sie die Flußübergänge und Straßenkreuzungen bis zum Eintreffen stärkerer regulärer Truppen offenzuhalten versuchten. Dadurch konnte der Gegner seinen Landekopf weiter verbreitern und vertiefen. Die gegenwärtigen Linien sind durch den Meeresseinschnitt des Etang de Berre, die mittlere Durance und die Hochkämme der Provence-Alpen bestimmt. Im Westabschnitt schwenkte der Feind mit Teilkräften von Air nach Süden in Richtung Marseille ein. Die ersten Stöße gegen die weit vor der Stadt liegenden Sperren brachen aber ebenso, verlustreich zusammen, wie Angriffe der Gaullisten bei Hyeres, östlich Toulon. In Toulon selbst geht das schwere Ringen weiter. Unsere Besatzung kämpft mit doppelter Front gegen aufrührerische Elemente und gegen starke anglo-amerikanische Panzerverbände. Trotz des von Stunde zu Stunde wachsenden Druckes behauptet sie im Stadt und Hafengebiet weiterhin ihre Stützpunkte.

Im Süden der Ostfront

setzten die Sowjets ihre Angriffe nach Westen sowie zwischen Pruth und Sereth nach Süden fort und konnten durch den starken Einsatz gepanzerter und motorisierter Kräfte ihren Einbruch weiter vertiefen. Unsere Truppen und Schulter an Schulter mit ihnen rumänische Verbände fingen den vorgedrungenen Feind aber in schweren Kämpfen auf. Die im wesentlichen von deutschen Truppen besetzten Eckpfeiler beiderseits der feindlichen Einbruchsstellen hielten dem feindlichen Druck stand. Unsere Truppen wurden von Schlachtfliegern durch Vernichtung von 21 Panzern und 150 Fahrzeugen wesentlich entlastet. Längs der Karpaten kam es dagegen zu keinerlei Kampfhandlungen von Bedeutung. Auch südöstlich Tarnopol und südwestlich Krosno blieb es bei kleineren unerheblichen Vorstößen der Sowjets.

Stärkere Kräfte setzte der Feind gegen südlich Mielec ein, wo seine durch Zusammenballung von Panzern und Schlachtfliegern erzielten Einbrüche heftige deutsche Gegenangriffe auslösten. Diese Kämpfe stehen jedoch bereits im Zusammenhang mit den Operationen im Weichselbogen. Die scheinbare Ruhe in diesem Abschnitt kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier weiterhin ein Schwerpunkt der großen Schlacht im Osten zu suchen ist. Die Kampfpause ist durch die hohen Verluste der Bolschewisten und ihre damit zusammenhängenden Umgruppierungen erzwungen. Südlich und südwestlich Baranow führte der Feind nur bedeutungslose, vergebliche Angriffe, während im Nordteil des Einbruchsraumes die Kämpfe im Zuge eines eigenen Gegenangriffs wieder aufflammten. Hier wurden feindliche Kräfte in einem Frontvorsprung abgeschnitten und vernichtet, wobei unsere Artillerie besonders gründliche Arbeit leistete. Ein hier eingesetztes Artillerie-Regiment hat innerhalb weniger Wochen sieben Feldhaubitzen, 15 Pakgeschütze, 37 Granatwerfer und 17 Kraftfahrzeuge vernichtet oder schwer beschädigt. Ferner hat es mit über 5000 Granaten den Bolschewisten hohe blutige Verluste beigebracht.

In dem weiter nördlich liegenden Weichselbrückenkopf bei Warka griffen die Sowjets mit vier von Panzern unterstützten Schützendivisionen nach Süden an. Die im Schwerpunkt dieser Kämpfe stehende niedersächsische 19. Panzer-Division schoß bei der Abwehr des Ansturms im Verlauf des Tages 52 feindliche Panzer ab.

Aus Glowzcow wurden die Bolschewisten im Nahkampf wieder hinausgeworfen. An der Kirche und auf der Friedhofshöhe ließ der geworfene Feind Hunderte von Toten und Verwundeten zurück. Unsere Schlachtflieger bombardierten bolschewistische Stützpunkte, Feldstellungen und Batterien.

Nordöstlich Warschau

schlugen Verbände der Waffen SS wiederholte bolschewistische Angriffe ab und bereinigten örtliche Einbrüche. Gutliegendes Artilleriefeuer zerschlug weitere feindliche Bereitstellungen. Bei dem neuen Durchbruchsversuch der Sowjets zwischen Bug und Narew lag der Schwerpunkt im Raum von Zambrow. Nach starker Artillerievorbereitung mit Unterstützung von Schlachtfliegern und Panzern auf schmalem Raum massiert angreifender Feind wurde von unseren Grenadieren in weiter rückwärts gelegenen Stellungen aufgefangen. Durch Abschuß von 26 Panzern nahmen sie dem feindlichen Stoßkeil die Kraft und verhinderten den erstrebten Durchbruch. Der Feind verstärkt sich an dieser Stelle weiter, so daß mit neuen starken Angriffen zu rechnen ist.

An der nördlich anschließenden Front zwischen Narew und Niemen herrschte nur geringfügige Gefechtstätigkeit. Schwächere Angriffe der Bolschewisten im Raum von Wilkowischken blieben erfolglos. Unter dem Eindruck der energischen und erfolgreichen Gegenangriffe unserer Truppen im Einbruchsraum westlich Modohn ließ die Wucht der feindlichen Angriffe hier in den letzten Tagen nach, wozu die Vernichtung von 81 Panzern innerhalb drei Tagen durch unsere mit Panzerkampfwaffen ausgerüsteten Grenadiere wesentlich beigetragen haben dürfte. Westlich des Pleskauer Sees setzte der Feind seine starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe nördlich der Bahnlinie Walk—Pleskau fort. Auch diese Vorstöße wurden im wesentlichen abgewiesen. Gegen einige kleinere Einbrüche sind eigene Maßnahmen erfolgreich im Gange.

An der gesamten italienischen Front beschränkte sich der Gegner am 22. August auf vereinzelte örtliche Unternehmungen.

„Die deutsche Verteidigung unvergleichlich“

Madrid, 24. August. „Die deutsche Verteidigung in der Einkreisungsschlacht der Normandie ist ein unvergleichliches geschichtliches Beispiel für die kommenden Generationen,“ schreibt der spanische Militärkritiker Aznar in „Arriba“. Der Kommentator stellt fest, daß die deutsche Verteidigung im beispiellosen Einsatz die anglo-amerikanischen Pläne zur Einkreisung des 7. Armeekorps vereitelt habe.

Auch der militärische Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“ Oberst Pratt äußert sich in einem Kommentar zum deutschen Rückzug in Frankreich und hebt hervor, daß für die deutschen Armeen keinerlei Katastrophe eingetreten sei, wie sie voreilig von der englischen und amerikanischen Presse prophezeit worden sei. Es sei den deutschen Elite-Panzerverbänden gelungen, durchzubrechen, was ein neuer Beweis für die große Kampfkraft der deutschen Truppen sei.

Dem Unterhaus die Pistole auf die Brust

Offener Brief der „Times“ zum polnisch-sowjetischen Konflikt

Unter der Ueberschrift „Sowjetrußland und Polen“ veröffentlicht die „Times“ einen offenen Brief von Quentin Hogg, dem Präsidenten des Reform-Ausschusses der englischen konservativen Partei, in der er auf das Manifest Bezug nimmt, das offensichtlich von der ganzen römisch-katholischen Hierarchie Schottlands unterzeichnet wurde, und in dem die Priesterschaft, während sie auf den allmächtigen Gott vertraue, daß die polnisch-sowjetischen Besprechungen zu einer gerechten Festsetzung führen möchten, mit Nachdruck hervorhebt, daß sie nicht schweigen dürfe, wenn die souveränen Rechte der polnischen Nation entweder durch unzulässigen Druck oder durch offene Verletzung von Seiten eines anderen Staates genommen werden sollten.

Der Erzbischof habe seinen Sekretär angehalten, bei den Mitgliedern des Unterhauses Erkundigungen einzuziehen, ob sie bereit sind, für das Versprechen Großbritanniens, den freien und unabhängigen Staat Polen gegen eine Aggression zu verteidigen, einzustehen oder nicht. Er habe gleich einen frankierten und adressierten Umschlag beigefügt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß er baldige Antwort erhalte. „Mit anderen Worten“, so schreibt Quentin Hogg dazu wörtlich, „wir werden aufgefordert, dem römisch-katholischen Erzbischof schriftlich zu erklären, ob wir, als Mitglieder des Unterhauses, unter gewissen Umständen bereit sein werden, unserem größten Alliierten den Krieg zu erklären oder nicht.“

195 Sowjetflugzeuge in zehn Tagen vernichtet

Berlin, 24. August. Die fliegenden Verbände und Flakeinheiten einer im Mittelabschnitt der Ostfront kämpfenden deutschen Luftflotte melden für die zurückliegenden zehn Tage die folgenden bemerkenswerten Erfolge:

195 sowjetische Flugzeuge wurden im Luftkampf durch deutsche Jäger und 61 weitere durch Flak abgeschossen. Schlachtflieger vernichteten darüber hinaus 53 sowjetische Geschütze und neun Panzer. Flakverbände konnten in direktem Beschuß 14 weitere Geschütze und fünf sowjetische Panzer ausschalten.

Außerdem wurden mehrere hundert motorisierte und bespannte Fahrzeuge des Feindes durch Bordwaffenangriffe und Bombardements der Schlachtgeschwader oder durch die Flak zerstört.

„Stuka zu Fuß“! Die Nebelwerfer und ihre Aufgaben

Vom Sonderberichterstatter des DNB

Berlin, 25. August. Als sie zum erstenmal an der Front in Erscheinung traten, die Männer von der Nebeltruppe, da machten die Landser kritische Augen. „Ein Stück Blech, ein Stückchen Rohr, fertig ist der Brennabor“, reimte ein fixer Berliner, und er hatte damit nicht so ganz unrecht; denn wer einen der verschiedenen Nebelwerfer mit seinen Raketengeschossen zu Gesicht bekommt, ist zunächst verblüfft über die Primitivität des Gerätes.

Durch die Bildstreifen der Wochenschau hat inzwischen auch die Heimat die Werferwaffe kennengelernt, und immer hinterließ ihr Anblick ein Gefühl atemberaubender Spannung; wenn aus einer Vielzahl von Rohren die Raketengeschosse wie dämonische Wesen mit feurigen Schweifen hervorschossen und ihr heulendes Brausen die Luft erschüttern machte, bis dann am Ziel die donnernden Einschläge die Erde erbeben ließen. Dabei auf der einen Seite die verblüffende Einfachheit des Gerätes und seine Wendigkeit auch bei schlechtesten Witterungs- und Geländeverhältnissen und auf der anderen, als krasser Gegensatz, die ungeheure Feuergeschwindigkeit, die es in denkbar kurzer Zeit möglich macht, eine gewaltige Munitionsmenge mit besonders vernichtender Wirkung auf den Gegner niederschmettern zu lassen. Viele Voraussetzungen, die bei der Herstellung des Artilleriegeschützes notwendig sind, fallen bei der neuen Werferwaffe fort, so daß ihre Fertigung wesentlich leichter ist und daher auch Werkstätten anvertraut werden kann, die über keine hoch entwickelten Spezialanlagen verfügen. Ein schweres, fein durchkonstruiertes Geschütz ist hier nicht notwendig, weil das Gerät lediglich dazu dient, dem Geschoß Erhöhung und Seitenrichtung zu geben. Welche Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Gebiete der Verwendung von Raketengeschossen noch gegeben sind, liegt auf der Hand, wenn wir nur an die „V 1“ denken. Während in früheren Kriegen hier nur schwache Vorläufer zu finden sind, ist von der deutschen Wehrmacht in vorausschauender Erkenntnis ihrer ungeheuren Tragweite diese Waffe zu dem heutigen starken Kampfmittel ausgebaut worden. Daß wir auf diesem Sektor im Wettlauf bei der Schaffung neuer Waffen führend sind, zeigt die Erfahrung.

Welcher Art sind nun die Aufgaben dieser jungen Waffengattung des Heeres, und wann gelangt sie zum Einsatz? Bei Beantwortung dieser Fragen muß zunächst festgestellt werden, daß die Werferwaffe nicht etwa ein Artillerieersatz ist, sondern vielmehr eine Ergänzung dieses Waffentyps zu Erreichung stärkster Wirkungen darstellt. Sie ist die Schwerpunktwaffe des Heeres: im Angriff der Rammbock vor unserer Infanterie und in der Abwehr der Wellenbrecher vor unseren Stellungen! Während die Artillerie in erster Linie Einzelziele unter Punktfeuer nimmt, feindliche Festdstellungen und ausgebaute Bunker beschießt, bekämpft sie vorwiegend Flächenziele, also die Bereitstellungen des Gegners und den in Massen anstürmenden Feind. Ihr Salvenfeuer stellt die Höchstform des Vernichtungsfeuers dar. Sie ist die Helferin der Infanterie, der treue Kamerad der tapferen Grenadiere, denen sie bei ihrem heldenhaften schweren Ringen Unterstützung und Erleichterung schafft.

Wo die Werfer auftauchen, da ist „etwas los“, da ist „dicke Luft“, und den Ehrentitel „Stuka zu Fuß“, der von den Landsern geprägt wurde, hat sich die junge Waffe seit ihrem ersten Einsatz zu Beginn des Ostfeldzuges in heißen Kampfphasen ruhmvoll verdient. Im Orchester aller Waffen sind die Nebelwerfer einmal mit dem Paukenschlag verglichen worden. So wie beim Zusammenprall der Instrumente die Pauke nur an bestimmten Stellen zum Einsatz gelangt, so müssen auch die Werfer für Augenblicke einer Entscheidung aufgespart werden, selbst dann, wenn es verlockend erscheinen mag, sie schon vorher zur Geltung zu bringen. Zur rechten Zeit eingesetzt, wirkt ihr Einsatz jedoch stets vernichtend und führt zu den durchschlagenden Erfolgen, die ihren bisherigen Weg kennzeichnen. Aber nicht nur beim Schießen mit Sprenggranaten findet die Nebeltruppe Verwendung. Eine ihrer wesentlichen Aufgaben liegt auch in dem Gebrauch von Nebel-Munition. Aus den üblichen Geräten werden dabei Granaten geschossen, die beim Aufschlag eine starke Nebelwolke entwickeln, welche die Sicht des Gegners blendet und somit den Angriff unserer eigenen Infanterieverbände erleichtert oder Absetzbewegungen verschleiert.

Die Anforderungen, die an die Männer der Nebeltruppe gestellt werden, sind bedeutend, und es müssen ganze Kerle sein, die bei dieser Waffengattung nach ihrer gründlichen Schulung auf den mannigfachen Gebieten der Waffentechnik und des Kriegshandwerks als Vorgesetzte Verwendung finden. Durch ihren häufig wechselnden Einsatz bietet die Nebeltruppe aber dem jungen Offizier und Unterführer ganz besonders große Bewährungsmöglichkeiten, und mit Stolz wird einst jeder Angehörige dieser Truppe von sich sagen können, daß auch er bei dieser Schwerpunktwaffe des Heeres an der Erringung des deutschen Sieges seinen Anteil geleistet hat.

DER LANGE LUECK GEHT DRAN VORBEI

Kriminalroman von Rolf Ellermann

Copyright by Eden-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 62

14. Fortsetzung.

War Roloff ein ganz Raffinierter? So raffiniert wie jener, der den tollen Mord vor zweitausend Augenpaaren ausgeheckt hatte?

Die schwere, selbstschließende Tür des Postamtes fiel hinter ihr zu.

Mechanisch ging sie die wenigen steinernen Treppenstufen hinunter. Ein stimmgewaltiger Zeitungsverkäufer erschreckte sie.

Ein paar Schritte weiter blieb sie wie angewurzelt stehen. Ein junger Mann kam auf sie zugerannt, mit langen Beinen und lachendem Knabengesicht . . .

Käthe erstarrte das Blut in den Adern.

„Endlich kann man mal gratulieren, wenn es auch mitten auf der Straße ist“, sagte Lück, und bekräftigte seine Worte mit einem derben Händedruck. „Na, hübsch reingerutscht ins neue Lebensjahr? Alles Gute für Sie, Fräulein Käthe!“

Käthe Behrens' Lächeln sah sehr gequält aus. Lück fiel es auf.

„Haben Sie es eilig?“ fragte er.

„Nein, im Gegenteil. Aber Sie haben es doch sicherlich eilig. Ich möchte Sie nicht aufhalten, Herr Lück.“

Der Kriminalassistent winkte ab. „Zehn Minuten mehr oder weniger machen den Kohl jetzt auch nicht mehr fett. Ich glaube, ich habe schon den Burschen. Ich meine, wir haben den Burschen“, verbesserte er sich, um Dunckerts Arbeit nicht herabzusetzen. Er wußte, wie stark sich Käthe für die Arbeit ihres Onkels interessierte. Sie war der unbefangene Pol, dem gegenüber der Kommissar seine Gedanken äußern konnte. Käthe liebte es wie er, zu kombinieren. Mehrfach hatte sie erstaunlich logische Schlußfolgerungen gezogen. Dunckert machte kein Hehl daraus, daß seine Nichte Käthe sein unsichtbarer und gelehrigster „Assistent“ war. Auch Lück unterhielt sich außerordentlich gern mit ihr über kriminelle Fragen, soweit es das Dienstgeheimnis erlaubte. Die ernste, überlegte Art ihres Wesens rechtfertigte das Vertrauen zu ihrer Verläßlichkeit und Verschwiegenheit.

Im Weitergehen sprachen sie über den Fall mit Sabine Oett. Lück erklärte ganz offen: „Diesmal kann Ihr verehrter Onkel alle Uebervorsicht ruhig fahren lassen. Er hat mich genau in die richtige Richtung geschickt. Soll ich Ihnen den Namen des Halunken nennen?“

Käthe zitterte leicht. Sie sah zu Boden. Wie konnte sie vor Lück am besten ihre Erregung verbergen? Er merkte ja alles.

Vertippen Sie sich man nicht“, sagte sie mit vibrierender Stimme.

„Ich glaube, hier gibt es kein Vertippen“, erwiderte er frisch, und brachte sein Gesicht näher an Käthe heran. Wie fein ihr Haar duftete! Ganz rot waren ihre kleinen hübschgeformten Ohren.

„Ueberlegen Sie mal selbst: — Ein komplziertes Bassinschloß wurde angefeilt! Was ich Ihnen sage, sind alles feststehende Tatsachen und keine Vermutungen. Natürlich — das eine oder andere braucht noch die gutachtliche Bestätigung. Als Täter kommt — secit, cui prodest — nur jemand in Frage, der an Sabine Oetts Beseitigung ein Interesse hatte. Fräulein Oett besitzt eine Rivalin — Sie kennen ja den Tanzstern des „Continental“, nicht wahr? Eine Ostländerin übrigens, eine sehr fesche Persönlichkeit. Oder haben Sie das Programm nicht gesehen?“

„Doch, doch, ich kenne die Sache. Ich . . .“

„Wie meinen Sie?“

„Ich wollte sagen, ich habe Merite Szengo gesehen. Sie tanzt wirklich ausgezeichnet.“

„Ja — also, um sie dreht es sich. Sie hat einen Freund, der ihr in jeder Weise seine Verehrung und Ergebenheit beweisen möchte. Von ihm kann sie alles verlangen, was sie will. Nun, sie selbst wird nicht das Grausamste verlangt haben, um der Rivalin eins auszuwischen. Grund für eine kollegiale Backpfeife war jedenfalls durch eine Beleidigung gegeben. Aber der Freund — was macht er? Er macht gründliche Arbeit. Er ist Techniker und versteht sich auf knifflige Bassinschloß-Konstruktionen.

Der Zutritt zu dem Bassin wird ihm nicht schwer. In einem so großen Varieté kann sich mancher verkrümeln. Außerdem ist eine harte Feile schnell in so ein Schloß eingeführt. Ein paarmal hin und her — das unüberlegte Verbrechen ist fertig!

Wider Erwarten wird nicht eine technische Störung angenommen, sondern die Polizei hat wieder einmal Nase. Der feige Anschlag als solcher ist entlarvt. Was tut der Techniker? Er türmt. Springt — wie man ihn beinahe bei seiner Geliebten im Hotel faßt — in das nächststehende Auto — vielleicht hat er sogar einen Helfershelfer gehabt, oder der Besitzer des Autos muß eine fürchterliche Memme gewesen sein —, und ward nicht mehr gesehen.“

Käthe war zusammengezuckt. „Muß eine fürchterliche Memme gewesen sein“, diese Worte schlugen wie Purzelbäume in ihrem Hirn.

Lück brach überrascht ab.

Er sah die Blässe in Käthes Gesicht. „Ist Ihnen nicht gut? Oder interessieren Sie sich nicht für den Fall?!“

„Natürlich! Nein, ich bin nur ein bißchen müde.“

„Ach so!“ Lück lachte. „Ja ja, wenn man so lange Geburtstag feiert, daß man nicht mal zum Morgenlauf antreten kann“, sagte er sarkastisch.

„Sie müssen schon entschuldigen! Ich konnte — ich . . .“

„Aber, Fräulein Käthe — Sie brauchen sich doch nicht bei mir zu entschuldigen. Das ist doch logisch —“

„Erklären Sie den Stand der Dinge weiter. Der Fall interessiert mich ganz besonders, glauben Sie mir“, versicherte die Studentin.

„Nicht wahr, ein ganz ungewöhnlicher Fall“, unterstrich Lück, und setzte seine Erläuterungen fort.

„Also der Techniker ist außer Reichweite. Schön. Er konnte ja unter Umständen andere Gründe für seine Flucht haben. Wir sehen uns den Kerl näher an. Sie verstehen, wie ich das meine. Gehen in seine Fabrik. Sprechen den Vorgesetzten, einen biederen, braven Werkmeister. Der will natürlich seinen Arbeitskameraden schützen, weil er mit ihm gut Freund ist. Begreiflich! Zumal er ihm wahrscheinlich kein Verbrechen zutraut. Aber wir fühlen dem Werkmeister näher auf den Puls, und da kommt es heraus: der Techniker wollte dieser Sabine Oett, dieser gehaßten Rivalin seiner Tänzerinbraut, ein Ding drehen, woran sie denken sollte.“

„Hat das der Werkmeister gesagt?“ fragte Käthe. Sie machte ein erschrockenes Gesicht.

„Hat er! Und wie! Ich habe das genau behalten. Der Techniker erklärt seinem Werkmeisterfreunde: Diese eingebildete Zicke soll an mich denken —. Entschuldigen Sie den Ausdruck, ich gebe ihn nur naturgetreu wieder. Und weiter sagte der Kerl: Ich werde ihr — er meinte Sabine Oett — ein Ding drehen, von dem die Zeitungen berichten werden! Na, und was geschieht weiter? Mann, Sie schauen ja so bestürzt drein, Fräulein Käthe?“

„Nein, nein, ach wo — ich — der Fall ist doch wirklich ungewöhnlich“, stotterte die Studentin.

Lück kniff die Augen halb zusammen. Mit der kleinen Behrens war was nicht in Ordnung, taxierte er. „Sagen Sie mal ehrlich, Fräulein Käthe, Aerger gehabt? Einen Klatsch gekriegt im technischen Unterricht?“

„Hm — das erstemal, im 75-Meter-Lauf.“

„Ach so — na, machen Sie sich keine Sorgen, das holen Sie wieder auf. Verständlich nach so einer Geburtstagsfeier. Man darf nicht zu ehrgeizig sein. Ist doch kein Grund zum . . .“

„Erzählen Sie doch bitte weiter. Ich möchte doch mitkombinieren“, bat Käthe.

„Na, schön. Also was passierte danach? Der Werkmeister als verständiger, ergrauter Mann warnte den heißblütigen Freund, aber vergebens. Die Zeitungen berichten bald wirklich von dem gedrehten Ding! Er, der Techniker, verließ Knall auf Fall seine Arbeit, wie er von der gelungenen Tat hörte. Die Tänzerin rief ihn prompt an und berichtete alles haarklein. Er vergaß in der Aufregung seine Kontrollkarte zu stempeln und rannte los. Jetzt wird ihm die Schwere der Tat bewußt. Er hat einen Mord auf sich geladen, einen ganz gemeinen, hinterhältigen Mord. Hat ein blühendes, junges Menschenleben auf dem Gewissen! Das wollte er vielleicht nicht. Er hatte sich die Sache gar nicht richtig überlegt vorher. Ein gnädiges Schicksal, daß sich die unselige Tat schließlich nicht als Mord auswirkte.

Der Techniker raste also los, ohne Geld, ohne alles — vermute ich, steigt bei seiner Freundin ins Hotelzimmer ein. Ihr Herr Onkel hat mir nur ganz kurze Andeutungen machen können, weil noch so viele eilige Ausforschungen warteten. Das Hotel ist auf Befehl Ihres Onkels umstellt oder bewacht worden, besonders das Zimmer der verdächtigen Tänzerin: man hört Stimmen! Die Polizei tritt in Aktion — der Techniker — Willi Roloff heißt er übrigens — sieht keinen Ausweg, als vom ersten Stock in die Tiefe zu springen, aus dem Fenster, und mit einem Auto davonzurasen. So, nun sagen Sie mir, Fräulein Käthe, ob diese Schlußfolgerung falsch ist, wenn ich behaupte, der Techniker Roloff ist derjenige, welcher . . .“

Käthe fühlt ein Zittern in den Beinen. Sie hielt ihr Handtäschchen fest umklammert. Sollte sie jetzt alles sagen oder schweigen?“

„Das ist — das wird schon so sein“, gab sie zu. „Aber Sie kennen ja meinen Onkel. Er ist erst überzeugt, wenn . . .“

„Entschuldigen Sie die Unterbrechung, Fräulein Behrens, natürlich, es sind noch ein paar andere Menschen verdächtig, ein früherer Freund der Taucherin zum Beispiel, der das Bassinschloß konstruiert hat und am leichtesten eine Störung herbeiführen konnte. Es wird natürlich allen Spuren nachgegangen, das ist klar. Aber — zweifeln Sie an der Lösung, wie ich Sie Ihnen — kein Kunststück übrigens — eben entwickelt habe?“

Käthe gab eine ausweichende Antwort. Sie müsse jetzt wieder in die Schule zurück, sagte sie. Aber die Angelegenheit Oett fesselte sie so sehr, daß sie recht bald den weiteren Verlauf erfahren möchte.

„Na, Sie sind ja die höchstgeschätzte Mitarbeiterin des Kommissars, da wird er Sie schon auf dem laufenden halten“, scherzte Lück. Und im Anblick ihres gespannten, ernsten Gesichtsausdrucks fügte er hinzu: „Ich glaube doch, daß Sie noch einmal vom Sport zur Kriminalistik hinüberwechseln, wie Sie mir das im vorigen Jahre sagten. Ihre Anteilnahme an unserer Arbeit steht Ihnen direkt auf dem Gesicht geschrieben.“

*

„Wie hoch spielen wir heute, meine Herren?“

„Bleiben wir schon bei unserem soliden Drei-Pfennig-Skat mit Spokateln, Kontra, Ró und Doppelrunden nach jedem Grand Hand. Ist's recht?“

„Mir wäre es reizvoller, wenn es um etwas ginge. Aber wenn den Herren ein Zehn-Pfennig-Skat zu hoch ist, ich mache auch das kleine Spiel mit. Möchte kein Spielverderber sein“, sagte der elegant gekleidete Herr mit der flachen, rötlichen Narbe am senkrecht gebauten Kinn. Sein Ton klang herablassend und forderte den Widerspruch der anderen, am Spieltisch sitzenden Herren heraus.

Das Café „Casino“ zählte nicht zu den eigentlichen Spielerlokalen. Es bot seinen Gästen größte Behaglichkeit, dezente Künstlermusik und gepflegte Getränke. Mit seinen vielen Klubsesseln, dicken Teppichen und kostbaren Gemälden rangierte es in der Reihe der ersten Gaststätten. Aber man verwehrte seinen Stammgästen nicht das Schach- oder Kartenspielen, zumal das weiträumige Haus mehrere urgemütliche Stammtischwinkel aufwies.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 24. August 1944.

Die Augen auf

Zu dritt spielten sie vor dem Haus, Lilo, Heiner und das jüngste Brüderchen Klaus. Die beiden Größeren vergnügten sich damit, eine kleine runde, leere Blechbüse die Straße entlangzurollen — etwas geräuschvoll, aber äußerst unterhaltsam. Klein-Klaus saß allein in der stillen Seitenstraße am Straßenrand und vergnügte sich auf seine Weise. Gerade als ich, heimkommend auf unser Haus zusteuerte, sah ich, wie sich eine fremde Frau zu dem Kinde herabbeugte, ihm gut zuredete und ihm schließlich einen kleinen Gegenstand wegnahm. Als ich näherkam, trat sie mir einen Schritt entgegen und sagte erregt: „Nun sehen Sie bloß, womit der Junge gespielt hat — gerade konnte ich es ihm noch wegnehmen!" In der Hand hielt sie eine halbe Rasierklinge.

Schweres Unglück war durch das wachsame Auge einer Fremden verhütet worden. Gerade in der heutigen Zeit, wo alle Mütter stark überlastet sind und nicht auf Schritt und Tritt auf ihre Kinder aufpassen können, haben wir alle die Pflicht, diese Sorge mitzuübernehmen. Es ist niemals „irgendein" Kind, das da auf der Straße spielt und vielleicht in Gefahr ist, das vielleicht spielend mitten auf dem Fahrdamm hockt — es ist ein Kind, für das wir alle ein Stück Mitverantwortung tragen. Denn alle Kinder gehören uns, gehören unserem Volk.

Die Einschränkungen im Post- und Fernmeldedienst

Der Reichspostminister hat jetzt die Einzelheiten über die Einschränkungen im Post- und Fernmeldedienst im Amtsblatt des Reichspostministeriums bekanntgegeben. Näheres ist auch aus den Aushängen in den Schalterräumen der Postämter zu ersehen.

Die neuen Bestimmungen sind inzwischen in Kraft getreten.

Es wird nun Pflicht eines jeden sein, der Deutschen Reichspost durch eine möglichst geringe Inanspruchnahme der postalischen Einrichtungen bei ihrer Arbeit im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes zu helfen.

— **Versorgung von Wöchnerinnen nach der Klinikentlassung.** Der Reichsarbeitsminister gibt folgendes bekannt: Werden Wöchnerinnen, denen Krankenkassen die Wöchnerinnenheimpflege gewähren, aus Gründen der Luftgefahr vorzeitig nach Hause entlassen, so ist ihre Versorgung mit Hebammenhilfe weiter zu gewährleisten, soweit dies erforderlich ist. Wenn diese Wöchnerinnen zu Hause für die Ausführung von Wochenbesuchen noch Hebammenhilfe in Anspruch nehmen, dann sind die Krankenkassen verpflichtet, der in Anspruch genommenen Hebamme die Hilfeleistung als Einzelleistungen nach den Gebührenordnungen für Hebammen besonders zu vergüten, sofern es sich nicht um die Hebamme handelt, die schon im Wöchnerinnenheim Hilfe geleistet hat. Diese Regelung gilt aber nur, wenn die vorzeitige Entlassung tatsächlich wegen Luftgefahr und nicht etwa auf persönlichen Wunsch der Wöchnerin erfolgt ist. Die Wöchnerinnenheime sind gehalten, entsprechende Bescheinigungen auszustellen, die die Hebammen ihrer Rechnung an die Krankenkassen beifügen.

— **Aufforderung der Reisenden zum Abholen des Reisegepäcks.** Der unregelmäßige und verspätete Eingang des Reisegepäcks auf den Bestimmungsbahnhöfen führt häufig zu Ueberfüllungen der Gepäckräume und zu Erschwerungen bei der Auslieferung. Die Reisenden müssen sich unnötig oft bei den Gepäckabfertigungen einfinden, um sich nach dem Eingang des Gepäcks zu erkundigen. Zur Behebung dieser Schwierigkeiten empfiehlt es sich, die Inhaber der Gepäckempfangsscheine — soweit sie das Gepäck nicht innerhalb einer angemessenen Frist abholen und soweit sie am Bestimmungsort wohnen — gebührenfrei fernmündlich oder schriftlich vom Eintreffen des Gepäcks zu verständigen und zum Abholen aufzufordern. Die Maßnahme stellt eine für das reisende Publikum entgegenkommende Maßnahme dar.

— **Landwirtschaftliche Nutzung der gemeindlichen Gärten und Parks.** Es ist verständlich, daß gegenwärtig die gärtnerische Schönheitspflege auch bei öffentlichen Grünanlagen hinter wichtigeren Dingen zurücktreten hat. Das ist überall im Reich vielfach schon geschehen. Wo in Friedenszeiten Blumenanlagen oder Ziersträucher sich befanden, sind häufig schon seit Jahr und Tag Gemüse- oder Früchteanlagen entstanden. Eine weitere Förderung und einheitliche Grundlage erhält dieses Vorgehen durch die nunmehr von maßgebender Stelle allgemein an die Gemeinden ergangene Anweisung, die Unterhaltung von Wald-, Garten- und Parkanlagen, soweit sie nicht im Rahmen der holzwirtschaftlichen Nutzung notwendig ist, einzustellen. Die gemeindlichen Gartenanlagen sollen nunmehr weitestgehend der landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt werden.

Versandgenehmigungsmarken für Obst und Gemüse in Westfalen

Um den ungeregelten Versand von Obst und Gemüse in geordnete Bahnen zu lenken, hat die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft auf Grund ihrer Anordnung Nr. 10/44 vom 15. 6. 1944 in diesem Jahr erstmalig Versandgenehmigungsmarken für den Obst- und Gemüseversand eingeführt. Danach kann Obst und Gemüse durch die Reichspost nur noch versandt werden, wenn diese Marken auf den Begleitpapieren (Paketkarte und Frachtbrief) aufgeklebt sind. Auch bei Obst- und Gemüsetransporten, die mit Lastkraftwagen vorgenommen werden, müssen die Marken den Begleitpapieren beigefügt sein.

Die Ausgabe der Marken erfolgt an die ablieferungspflichtigen Erzeuger durch die zuständigen Bezirks- bzw. Ortssammelstellen für Obst und Gemüse, und wo diese nicht vorhanden, durch den Ortsbauernführer. Schrebergärtner und andere Kleingartenbesitzer erhalten diese Marken durch diejenige Organisation, welche sie auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues betreut (Gartenbauverein, Siedlerbund u. a.).

Jeder, der in Zukunft Obst und Gemüse versenden will, hat sich zunächst an die für ihn zuständige Stelle zu wenden, wo er nach Angabe der zu versenden Obst- und Gemüseart des Gewichtes, sowie der Anschriften von Absender und Empfänger, die entsprechenden Marken erhält.

Ein Obst- und Gemüseversand wird in Zukunft ohne die hierfür gültigen Versandgenehmigungsmarken durch die Reichspost- und Reichsbahn nicht mehr vorgenommen.

Der Bergbau wird seine Pflicht erfüllen!

Kreisobmann Beilke sprach vor den Unterführern einer heimischen Schachtanlage

Die auf einer hiesigen Schachtanlage beschäftigten Unterführer versammelten sich am Dienstagnachmittag zu einem Appell, auf dem Kreisobmann Beilke über die gegenwärtige Lage sowie die sich daraus für jeden Deutschen ergebenden Verpflichtungen sprach. An dem Appell nahm neben dem Gefolgschaftsführer Kleiner auch Ortsgruppenleiter Kechel teil.

Kreisobmann Beilke zeichnete eingangs seiner Darlegungen ein umfassendes Bild von der gegenwärtigen militärischen und politischen Lage. Die Feinde seien nun zum Generalsturm auf unser Vaterland angetreten, nachdem sie eingesehen haben, daß das deutsche Volk ihren hinterlistigen Versprechungen nie und nimmer Gehör schenken werde. Dieser Generalsturm aber mache es für uns zu einer zwingenden Notwendigkeit, daß wir uns noch mehr als bisher anstrengen und das Letzte hergeben, damit wir auch diesen Anschlag unserer Feinde siegreich abwehren können. Dem Bergbau komme als der Schlüsselstellung der deutschen Volks- und Rüstungswirtschaft in dieser entscheidenden Phase eine besondere Bedeutung zu. Bisher haben die deutschen Bergleute noch immer bewiesen, daß das Vaterland in Stunden der Gefahr auf sie rechnen kann. So werde es auch weiterhin bleiben, denn der deutsche Bergmann wisse, um was es in diesem Kriege geht, und daß er, falls der Krieg mit unserer Niederlage enden würde, mit einem Schlage wieder verlustig aller jener Errungenschaften würde, die ihm im letzten Jahrzehnt unter nationalsozialistischer Führung zuerkannt worden sind. Ohne eine gute Menschenführung sei eine segensreiche Gemeinschaftsarbeit in einem Betrieb nicht möglich. Darum müssen die im Bergbau eingesetzten Unterführer sich immer wieder befleißigen, ihren Arbeitskameraden in jeder Hinsicht Vorbild zu sein, ihnen nicht nur mit Rat, sondern auch durch die Tat zu helfen, wo immer sich eine Gelegenheit hierzu ergebe.

Kreisobmann Beilke kam sodann auf die Geschehnisse des 20. Juli zu sprechen, wobei er überzeugend nachwies, daß das Attentat auf den Führer jenen Kreisen entsprang, die man allgemein als reaktionär zu bezeichnen pflege, weil sie gegen jede völkische Gemeinschaftsarbeit sind und es darum nicht wahrhaben wollen, daß im nationalsozialistischen Staat auch dem Schaffenden sein Recht zuteil werde. Daß eine Clique feiger Verräter in diesem schweren Schicksalskampf dem Volke seinen Führer zu nehmen suchte, sei in der deutschen Geschichte bisher einmalig. Die Zeiten, denen wir entgegengehen, seien gewiß schwer, aber wir werden auch sie zu meistern wissen, weil wir vom Glauben an unseren Sieg erfüllt und darum bereit sind, uns noch mehr als bisher für die Erringung dieses Endsieges einzusetzen. Das deutsche Volk werde auch in dieser letzten Etappe des Krieges nicht versagen.

Der Obmann des Betriebes, Stahl, unterstrich in seinem Schlußwort die Ausführungen des Kreisobmanns und gab ihm das Versprechen, daß die Gefolgschaft die auf sie gesetzten Erwartungen nicht enttäuschen werde.

Bochum

— **Verteilung von Süßwaren.** Auf den Abschnitt N 33/66 der rosa und blauen Nährmittelkarte der Stadt Bochum für Klstkd. und Jgd. bis zu 18 Jahren werden in der 66. Zuteilungsperiode je 250 Gr. Süßwaren ausgegeben. Auf die im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters wird verwiesen.

— **Sonderzuteilung von Käse.** Auf die Abschnitte Z 1 aller Reichsfettkarten 66 und auf die Abschnitte W 1 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter 66 wird eine Sonderzuteilung von 62,5 Gramm Käse ausgegeben. Auf die im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen wird verwiesen.

Linden-Dahlhausen

— **Deutsches Frauenwerk, B.-Linden.** Donnerstag, den 24. 8., 15 Uhr: Kindergruppe im Heim der Yorkschule.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Die Schießwehrkämpfe der SA 1944

Am kommenden Sonntag, dem 27. August 1944, treten die Mannschaften der politischen Leitung, der Gliederungen der Partei, Einheiten der Wehrmacht, der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes und Vereine des Deutschen Schützenverbandes zu den Schießwehrkämpfen der SA. 1944 an.

Nach einem Marsch von 3 km vom Startplatz Ecke Humboldtstraße und Harscheidtweg beginnen die Kämpfe. Nicht die Einzelleistung steht im Vordergrund, sondern die der Mannschaft, der sich der einzelne Mann einzuordnen und für die er zu kämpfen, in der er Kameradschaft und Gemeinschaftsgeist unter Beweis zu stellen hat. Die Sieger in den Kämpfen werden mit Urkunden der Obersten SA-Führung ausgezeichnet. Beginn der Kämpfe 8 Uhr.

(k) **Hohes Alter.** Morgen — Freitag — vollendet Witwe Wilhelmine Podswina, geb. Wischnewsky, Hellweg 17, in erstaunlicher Rüstigkeit ihr 80. Lebensjahr. Geboren in Ostpreußen, kam sie vor 54 Jahren nach Steele, das ihr zur zweiten Heimat wurde. Vor drei Jahren konnte sie mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Silber. Gern liest sie noch die Heimatzeitung, die sie schon über 40 Jahre bezieht. Der Verlag spricht seiner treuen Leserin die besten Glückwünsche aus. Möge ihr noch manches Jahr in Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein.

— **Reichssportabzeichen.** Die abgeschlossenen Urkundenhefte für das Reichssportabzeichen müssen umgehend bis spätestens Sonnabend, den 26. August 1944, 12 Uhr, auf dem Stadtamt für Leibesübungen, Essen, 2. Weberstraße 9a, eingereicht werden. — Da die Verleihung des Reichssportabzeichens wegen des totalen Kriegseinsatzes vorläufig eingestellt werden wird, können später eingehend Anträge um Verleihung des Reichssportabzeichens nicht mehr erledigt werden. — Die Prüfungen für das Reichssportabzeichen werden vorläufig weiter abgenommen.

Essen

— **Otto Welter 75 Jahre alt.** In diesen Tagen vollendete der weit über Essen hinaus bekannte frühere Konditorenmeister und Besitzer des damaligen Kaffee Welter auf der Huyssenallee sein 75. Lebensjahr. Das mag Veranlassung sein, des mehr als hundertjährigen Unternehmens, dessen letzter Inhaber Otto Welter war, in einigen Zeilen zu gedenken. Johann Heinrich Welter legte den Grundstein zum späteren Welterschen handwerklichen Ruf in Bonn. Sein ältester Sohn Gustav machte sich in Koblenz selbständig und kam dann nach Essen. Das Geschäft wurde gegründet am damaligen Limbeckerplatz, es siedelte aber bald über zur Burgstraße in das frühere Wohnhaus des Bürgermeisters Huyssen. 1887 kaufte Gustav Welter die Wortmannsche Besitzung und bebaute die ganze Ecke bis zum Ende der Surmannsgasse. Ecke Burgstraße und Surmannsgasse entstand das neue Unternehmen, das 1910 der Rathauserweiterung weichen mußte. Otto Welter erwarb die Asthöversche Besitzung Huyssenallee 27. Der Name des Hauses wurde immer weiter bekannt. Der Konditor Welter holte sich auf ungezählten Fachausstellungen die höchsten Ehrenpreise. Das Kaffee „Unter den Linden" hat viel Betrieb gesehen, die Huyssenallee, von der Optimisten einst meinten, sie könnte die Essener „Kö" werden, hat als Mittelpunkt das Kaffee Welter, bis sich vor Jahr und Tag Otto Welter zur wohlverdienten Ruhe setzte, und in neuerer Zeit das Restaurant Eschen im ehemaligen Konditoreikaffee Welter Quartier bezog.

— **An Pilzvergiftung gestorben.** Ein in Kirchen an der Sieg gewesenes Ehepaar aus Essen nahm von dort einen selbst gesammelten großen Korb mit Pilzen mit. Nach wenigen Tagen erkrankten die Eheleute an Pilzvergiftung schwer. Die Frau ist inzwischen gestorben. Die Vermutung liegt nahe, daß die der Pilze nicht hinreichend kundigen Leute auch giftige Exemplare unter den eßbaren hatten.

— **Von den Bühnen der Stadt Essen.** Die nächsten Vorstellungen der Städtischen Bühnen finden am Samstag und Sonntag im Kammermusiksaal des Saalbaues statt. Am Samstag wird der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" wieder in den Spielplan aufgenommen. Am Sonntag die komische Oper „Der Barbier von Sevilla" wiederholt. Der Vorverkauf für beide Vorstellungen beginnt bereits am Freitagvormittag um 9 Uhr an der Opernhauskasse.

— **Konzertveranstaltungen der Stadt Essen.** Wegen der großen Nachfrage findet am kommenden den Freitag, dem 25. August, 19 Uhr, auf den Ruhrsteinterrassen ein weiterer Serenadenabend mit folgender Vortragsfolge statt: W. A. Mozart: Eine kleine Nachtmusik; Richard Wagner: Siegfried-Idyll; Franz Schubert: 5. Symphonie in B-Dur. Kartenverkauf ab morgen, Donnerstag, bei der Firma Schmemann, Adolf-Hitler-Straße 15.

Licht ist im Terrorkrieg der Wegweiser des Todes. Wer leichtsinnig die Verdunkelungspflicht versäumt, leistet dem Terror Beihilfe und setzt den Luftgangstern Zielmarkierungspunkte. Also: Gewissenhaft verdunkeln!

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Die Kappusschabe läuft um!** Augenblicklich sind die Hattinger Hausfrauen und Hausväter dabei, den zum Teil selbst geernteten „Winterkapps" haltbar zu machen. Wenn man durch unsere alten Gassen und Straßen streift, kann man beobachten, wie fast in jedem dritten Haus das große braune „Kappesdüppen" aus der Kühle des Kellers hervorgeholt, gesäubert und an die „frische Luft" zum Trocknen gestellt wird. Auch die Kappusschabe ist zur Zeit in unserer Stadt ein sehr begehrter Artikel. „Heute morgen schaben Müllers ein, anschließend Meyers, und am Nachmittag können wir sie haben." So und ähnlich drehen sich die Gespräche um die Kappusschabe, und ihre Besitzer haben Mühe, die Zeit der Verleihung an die einzelnen „Kunden" festzusetzen. In unserm Hattingen helfen die Nachbarn sich nach alter Gewohnheit beim Kappusschaben aus. Irgendwo ist noch ein rüstiger Großvater im Hause, und was macht es ihm schon aus, wenn er für die Nachbarin, eine junge Kriegerfrau, das Schaben mitbesorgt! So geht es fröhlich und lustig bei dieser Einmacharbeit zu, und darum klappt alles noch einmal so schnell und gut!

— **Erwerb und Abgabe von Ferkeln, Läufern, Schafen und Rindern sowie von Schlachtschweinen.** Die Entwicklung der Versorgungslage bei Fleisch erfordert eine Erhöhung der Erzeugung von Schweinefleisch. Die Abgabe von Schlachtschweinen zur gewerblichen Schlachtung wird für die landwirtschaftlichen (Gruppe A) und größeren nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorger (Gruppe B) durch Schweinelieferverträge und Schweinemastverträge sichergestellt werden, von deren Abschluß bzw. Erfüllung die Hausschlachtungsgenehmigung abhängig gemacht werden kann. Wir weisen nachdrücklich auf die diesbezügliche wichtige Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil hin.

— **Streichhölzer sind kein Kinderspielzeug.** Gestern abend verschaffte sich ein kleiner Junge von der Heggerstraße, als er allein in der Küche weilte, eine Streichholzschachtel. Er ging damit in den Hof und entzündete die Hölzer der Reihe nach. Dabei fing ein auf dem Rasen liegender, gefüllter Kartoffelsack Feuer, und es wäre wohl zu einem üblen Brand gekommen, hätte nicht die Nachbarin in der Parterre-Wohnung, die zufällig an das Küchenfenster trat, durch beherztes Zugreifen den Feuerherd erstickt. Sie stürzte mit einem im Flur stehenden Wassereimer nach draußen und brachte den Brand auf diese Weise zum Erlöschen. Ein Teil der Kartoffeln war jedoch bereits verkohlt.

Sprockhövel

— **„Die Luftschutzbereitschaft auf dem Lande".** Am vergangenen Sonntag fand in Obersprockhövel für die dortigen Untergruppen ein Appell statt, an dem sämtliche Amtsträger vom Blockwart aufwärts einschließlich der Einsatztrupps teilnahmen. Es galt, sich ausrichten zu lassen auf die heute besonders wichtige „Luftschutzbereitschaft auf dem Lande", eine Sonderaktion des RLB., die dem Schutz der Bauernhöfe und der Ernte gilt und die allerorts mit Beschleunigung durchgeführt wird. Diesem Zweck dienen auch die Beispielshöfe, die hier auf Fossel und im Löhen (Ruthenbeck) eingerichtet werden, um damit allen Hofbesitzern eine Vergleichsmöglichkeit im Sinne von zweckentsprechenden Luftschutzeinrichtungen zu geben. Am kommenden Sonnabend wird sich eine größere Kommission nach Obersprockhövel begeben, um die geschaffenen Einrichtungen auf den Musterhöfen zu überprüfen. Die Teilnehmer treffen sich am Bahnhof Sprophövel und fahren mit dem Zuge 17.28 Uhr bis Bossel.

Herbede

— **Ein Tagesbruch.** Wie wir erfahren, haben sich auf den Feldern des Anwesens Niederste Berghausen einige Tagesbrüche gebildet, die auf den Bergbau, der hier früher betrieben wurde, zurückzuführen sind.

Durchholz

— **Die Urkunde für das silberne Reichssportabzeichen** wurde dem Bürovorsteher Artur Lindemann verliehen.

Erst die Front, dann deine Reise!

Bestimmungen, die zu beachten sind — Ohne besondere Bescheinigung nur Reisen bis zu 100 km — Erholungsreisen auf der Kleiderkarte

Die Beschränkung des Reiseverkehrs hat in weitesten Teilen der Bevölkerung das notwendige Verständnis gefunden, der gewünschte Erfolg ist im wesentlichen auch erreicht worden. Insbesondere ist es heute möglich, den Reisenden, die wirklich kriegswichtige Reisen durchführen müssen, leichter Sitzplätze zu beschaffen, so daß sie am Ende der Reise auch frisch sind zur Durchführung ihrer kriegswirtschaftlichen Aufgaben. Die einschlägigen Bestimmungen sind aber noch nicht überall bekannt, weshalb sie nochmals kurz dargestellt werden sollen.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß ohne besondere Bescheinigung nur Reisen auf Entfernungen bis zu 100 km mit Eil- und Personenzügen gestattet werden. Weiterhin sind zugelassen Reisen, für die gegen Vorlage eines besonderen Antrages (z. B. Besuch Verwundeter, Arbeiterrückfahrkarten) oder Ausweises (Schwerkriegsbeschädigter, Blinder zu Berufsreisen u. a.) Preisermäßigungen gewährt werden. Zugelassen sind weiterhin Reisen auf Wehrmachtfahrkarten sowie von und nach dem Ausland bei durchgehender Abfertigung, von und nach Böhmen und Mähren sowie dem Generalgouvernement gegen Vorlage des Durchlaßscheines. Außerdem sind im allgemeinen Reisen nach und von Ostpreußen und den Bezirk Danzig nicht zugelassen, ausgenommen mit Fahrpreisermäßigungen für Kriegsbeschädigte, für Blinde zu Berufsreisen und zum Besuch Verwundeter. Alle übrigen Reisen bedürfen einer besonderen Genehmigung.

Jedem Volksgenossen ist jedoch die Möglichkeit gegeben, ohne besondere Genehmigung eine Erholungsreise unbegrenzter Entfernung durchzuführen. Diese Reise wird auf der Kleiderkarte vermerkt. Es sind hierzu keinerlei Formalitäten notwendig, vielmehr geht der Reisende mit seiner Kleiderkarte an den Fahrkartenschalter und verlangt dort die gewünschte Fahrkarte gegen Vorlage der Kleiderkarte. Bei Beendigung des Urlaubes wird die Fahrkarte vor Antritt der Reise in der gleichen Weise gelöst, wobei in diesem Falle das Feld 8 durch einen Stempel entwertet wird. Der Reisende kann sich aber auch bei Antritt der Urlaubsreise durch ein Reisebüro ein sog. Fahrscheinheft ausstellen lassen, in dem die Fahrkarten zur Hin- und Rückfahrt enthalten sind. In diesem Falle werden die beiden Felder 7 und 8 gleichzeitig entwertet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Fahrkarte bis zum Reiseziel gelöst werden muß, weil in den Reisezügen Fahrkarten nur ausgegeben werden, wenn eine Bescheinigung vorgelegt wird.

Die Kleiderkarte muß unbedingt vorgelegt werden. Wer sie nicht zur Hand hat, kann keineswegs bei der Polizei sich eine Bescheinigung holen, sondern er muß sich die Kleiderkarte besorgen, bevor er die Reise antreten kann. Hierauf muß besonders hingewiesen werden, damit sich jeder die Kleiderkarte zeitig genug beschafft, will er nicht auf die Urlaubsreise verzichten, weil er zwar Urlaub, aber nicht die Kleiderkarte zur Hand hat. Natürlich muß die Kleiderkarte auch während der ganzen Fahrt mitgeführt werden, weil sie bei den zu erwartenden Zugkontrollen als Ausweis für die Berechtigung der Reise gilt. Außerdem ist natürlich der vorgeschriebene Lichtbilderausweis ständig mitzuführen, nicht nur wegen der allgemeinen Zugkontrollen, sondern auch um jederzeit beweisen zu können, daß der Reisende tatsächlich die in der Kleiderkarte genannte Person ist.

Sämtliche Dienst-, Geschäfts- und Berufsreisen sind über 100 km bescheinigungspflichtig. Lediglich soweit Netz- oder Bezirkskarten, die ihrerseits wiederum nur gegen Bescheinigung ausgegeben werden, vorhanden sind, oder soweit der Reisende im Besitz der entsprechenden Sonderausweise der Reichsbahn ist, wird für die einzelne Reise keine besondere Bescheinigung benötigt. Für Dienstreisen auf Veranlassung einer Behörde oder einer das Reichssiegel führenden öffentlichen Körperschaft wird die Bescheinigung von der Dienststelle für ihre Gefolgschaftsmitglieder ausgestellt. Ebenso wird die Bescheinigung für Reisen die im Dienst der Partei, ihrer Gliederungen oder angeschlossenen Verbände, von Amtsträgern und hauptamtlichen Gefolgschaftsmitgliedern ausgeführt werden, durch die Dienststellen von der Kreisinstanz aufwärts unter Beifügung des Siegels der Partei ausgestellt.

Anders liegen die Verhältnisse bei Geschäfts- und Berufsreisen von Firmeninhabern und deren Gefolgschaftsmitgliedern sowie von Angehörigen freier Berufe und von frei Schaffenden. Diese Reisenden erhalten ihre Bescheinigung von den zuständigen Berufskammern, also insbesondere von den Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern, den Kreisbauernschaften, den Anwalts-, Aerzte- und Apothekerkammern, der Reichspressekammer sowie der Reichskammern der Wirtschaftstreuhänder, der Landeskulturwalter und der Außenstellen der Reichsfilmkammer.

Die Anträge sind im allgemeinen schriftlich an die zuständige Kammer zu stellen, wobei eine ausführliche Begründung zu geben ist und gegebenenfalls auch die notwendigen Unterlagen beizufügen sind. Soweit einzelne Personen keiner dieser Kammern angehören, ist die Bescheinigung vom zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister auszustellen. In allen Fällen müssen die Bescheinigungen das Amtssiegel tragen, wenn sie gültig sein sollen.

Soweit die Reisen auf Vorladung von Gerichten und anderen Behörden oder von Parteistellen erfolgen, ist eine besondere Genehmigung nicht mehr notwendig, sondern in diesen Fällen wird die Fahrkarte gegen Vorlage und Abstempelung der Vorladung verabfolgt. Soweit die Vertretung von Erkrankten und Verwandten in der Kriegswirtschaft notwendig ist, muß eine Bescheinigung der Polizei am Wohnort des zu Vertretenden vorgelegt werden. Bei Reisen, die durch eine Versetzung notwendig werden, ist die Bescheinigung der versetzenden Behörde bzw. Vorlage der Abmeldung oder sonstiger amtlicher Unterlagen eine Bescheinigung der Polizei notwendig. Immer ist es natürlich notwendig, Lichtbildausweise bei sich zu führen, um die Gleichheit mit der im Ausweis genannten Person beweisen zu können.

Zu den kriegswichtigen Reisen sind auch diejenigen anerkannt, die im Interesse der Gesundheit durchgeführt werden müssen. Daher werden Fahrkarten zu einem Kuraufenthalt auch auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung auf Vordruck nach Anordnung des Staatssekretärs für den Fremdenverkehr und gegen Vorlage des Quartieranweisungsscheines verabreicht. Auch der Bewilligungsbescheid eines gesetzlichen Sozialversicherungsträgers (Landesversicherungsanstalt, Krankenkasse, Berufsgenossenschaft) zusammen mit einer Benachrichtigung über Antritt oder Ende der Kur gilt als ausreichende Bestätigung über die Dringlichkeit der Reise.

Um ärztliche Kapazitäten und Fachärzte über die Entfernung von 100 Kilometer hinaus besuchen zu können, ist eine Bescheinigung der Polizei notwendig, die gegen Vorlage einer ärztlichen Bescheinigung ausgestellt wird. Wer zur Aufnahme in eine Krankenanstalt reisen muß, oder in den Heimatort entlassen wird, erhält die Fahrkarte gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Krankenanstalt. Sofern eine Begleitung auf dieser Reise notwendig ist, muß dies in der Bescheinigung ausdrücklich bestätigt werden und in diesem Falle wird die Fahrkarte auch für die begleitende Person ausgegeben.

Auch in einigen wichtigen persönlichen Gründen werden die Reisen als kriegswichtig angesehen, jedoch ist in diesem Falle eine Bescheinigung der Polizei notwendig. So wird die Reise genehmigt bei Todesfällen und schweren Erkrankungen der nächsten Angehörigen, wozu die Ehegatten, Kinder, Geschwister beider Ehegatten gerechnet werden. In diesem Falle wird die Bescheinigung durch die Polizei ausgestellt, und zwar gegen Vorlage der Nachricht oder auf entsprechend verantwortliche Erklärung, die eine nachträgliche Prüfung ermöglicht.

Zu den anerkannten Gründen gehören auch Fahrten zur Regelung von Berufs- und anderen vermögensrechtlichen Angelegenheiten, wobei die Bescheinigung der Polizei gegen Vorlage der Unterlagen einzuholen ist. Für Reisen, die auf Vorladung von Gerichten, anderen Behörden oder Parteistellen durchgeführt werden, wird die Fahrkarte gegen diese Vorlage verabreicht.

Müssen Umquartierte eine Reise über hundert Kilometer machen, so ist hierzu die Bescheinigung der NSV. gegen Vorlage der Fl-Abreisebescheinigung oder der Bescheinigung des Ernährungsamtes über die Ummeldung der Lebensmittelkarten notwendig. Bei Umsiedlung dagegen wird die Bescheinigung von der Polizei unter Vorlage der Abmeldung und sonstiger amtlicher Unterlagen erteilt.

Den umquartierten Ehegatten und den Kindern auch bei Umquartierung auch der Eltern ist im Kalendermonat eine Fahrt zum Besuch der Umquartierten gestattet. Die Bescheinigung hat sechs Monate Gültigkeit und wird bei jeder Fahrkartenlösung gestempelt.

Für die Wochenend- und Familienheimfahrten der außerhalb des Wohnortes Beschäftigten wird eine Bescheinigung der Polizei ausgestellt, wobei der Betriebsführer zu bestätigen hat, daß sich die Heimfahrt in dem zugelassenen Rahmen hält. Zum Schulbeginn erhalten die Studierenden und Schüler auswärtiger Hoch-, Fach- und Berufsschulen oder öffentlicher Schulen ihre Bescheinigung von der zuständigen Schule.

Heimarbeit im Kriege

Das Mittel, der kämpfenden Front die nötigen Kräfte zuzuführen

Der Gedanke, die Heimarbeit in größerem Umfange für die Zwecke der Kriegswirtschaft zu mobilisieren, ist keine Improvisation, sondern beruht auf Erfahrungen, die seit vielen Monaten gemacht worden sind und die den Beweis geliefert haben, daß auf diesem Wege ausschlaggebende Reserven für den Kriegseinsatz gewonnen werden können. Das neue Moment, das durch die jetzige Entwicklung eintritt, liegt darin, daß es nicht allein um den Einsatz fachlich geschulter Kräfte mehr geht, sondern um die Heranziehung aller derjenigen, die, ohne eine fachliche Ausbildung zu besitzen, wöchentlich mehrere Arbeitsstunden zur Verfügung stellen können, um einfache Arbeiten auszuführen, für die nur eine kurze Anlernung vonnöten ist. Sowohl in der Bedarfsgüterindustrie als auch in der Rüstung gibt es überall Fertigungen, die ohne Schwierigkeiten verlagert werden können, Fertigungen, bei denen jedes Kind und natürlich mehr noch jeder Erwachsene, aber auch Personen höheren Lebensalters vollwertige Arbeit leisten kann. Es handelt sich dabei um die Herstellung von kleinen Bohrungen, Verschraubung von Kleinteilen, Biegen und Binden von Kabeln und was dergleichen mehr ist.

Es besteht nun die absolute Notwendigkeit, diese einfachen Arbeiten in die Heimarbeit zu verlagern, damit die nichtmeldungspflichtigen Personen in möglichst großer Zahl und mit möglichst vielen Arbeitsstunden in die Kriegsproduktion einbezogen werden. Gleichzeitig werden dadurch die betrieblichen Arbeitsräume und die betriebsgebundenen Arbeitskräfte entlastet. Damit werden weitere Voraussetzungen für Programmerhöhungen geschaffen. Beispielsweise haben Betriebe der Bekleidungsindustrie ihre Fertigung zur Hälfte und mehr in Heimarbeit vergeben und dadurch der Rüstung insofern einen großen Dienst erwiesen, als sie ihre freigewordenen Betriebsräume für Rüstungsaufträge zur Verfügung stellen konnten. Es ist wahr, daß die meisten Betriebsführer sich erst an diese Form der dezentralisierten Arbeitsform gewöhnen mußten. Andererseits muß das Tempo der Verlagerung in die Heimarbeit beschleunigt werden. Diesem Zweck dient der Erlaß des Reichsministers Speer, demzufolge ein erheblicher Teil von einfachen und heimarbeitsgeeigneten Fertigungen schon in den nächsten Wochen in die Heimatarbeit verlagert werden soll. Jeder Betriebsführer ist also zu dieser Maßnahme jetzt verpflichtet.

Die Mobilisierung der Heimarbeitskräfte geschieht durch die Partei und ihre Gliederungen. Diese Kräfte werden mit Hilfe der Deutschen Arbeitsfront den Betrieben zugänglich gemacht. Durch die gemeinsame Arbeit von DAF und Rüstungsdienststellen erfahren die Betriebe, welche Verlagerungsorte in Frage kommen und welche Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Beide Formen der Heimarbeit, die sogenannte Hausarbeit, die auf die häuslichen Verpflichtungen die meiste Rücksicht nehmen kann, und die Arbeit in den Heimarbeitsgemeinschaftswerkstätten kommen in Frage und müssen nutzbar gemacht werden. Ein wesentliches Moment des Gelingens ist die Bereitwilligkeit zum freiwilligen Einsatz.

„Es war nur meine Pflicht"

Nach Angriff auf Anzio abgeschossene „Ju 88"-Besatzung durch die Besonnenheit des 19jährigen Flugzeugführers gerettet

(PK.) Gerade hat der Leutnant seine Bomben auf die Hafenanlagen von Anzio geworfen und will über See abdrücken, als er ein nur allzu bekanntes Knacken in der Eigenverständigung hört. Ein feindlicher Nachtjäger mißt die „Ju 88" an. Geistesgegenwärtig geht er sofort zu Abwehrbewegungen über, steigt, kurvt bald nach links bald nach rechts. Das unheimliche Geräusch verschwindet. Doch die Spannung, die jeden Mann der Besatzung erfüllt, läßt nicht nach. Sie wissen nur allzugut, wie stark die feindliche Abwehr in diesem Raum ist. Sie spüren nicht die Müdigkeit, sie sehen nicht die Pracht der Sterne in dieser frühen Morgenstunde, sie achten nicht mehr auf die Brände im Küstengebiet von Anzio und auf See hinter sich, die von dem Erfolg ihres Angriffes künden, ihre Augen suchen mit äußerster Wachsamkeit die feindlichen Nachtjäger zu erspähen, ihre Ohren lauschen auf jedes verdächtige Geräusch in der Eigenverständigung. Niemand spricht ein Wort. Eine halbe Stunde sind sie schon vom Ziel weg. Sie haben genug Höhe gewonnen, um nicht gegen die Berge des Apennins zu rasen, die unter ihnen im Dunkel liegen. Endlich kann das Kampfflugzeug wieder in normaler Lage fliegen. Da hört Leutnant W. ein ganz kurzes, aber deutliches Tack—tack—tack in der Eigenverständigung. Ehe er sich klar darüber wird, daß der feindliche Nachtjäger das eigene Flugzeug erfaßt hat, brennt schon der rechte Motor, fliegt ein Stück der rechten Tragfläche weg. Vergeblich will er die „Ju 88" nach links wegziehen. Die Normallage ist nicht herzustellen. Die Seitenruder funktionieren anscheinend nicht mehr. Jeden Augenblick kann das Flugzeug abtrudeln. Mit ruhiger Stimme gibt er den Befehl zum Aussteigen. Der Bordschütze zieht den Notgriff, die Bombenlast fällt ab, er glatt hinterher. Der Funker, der befehlsgemäß das Dach abgeworfen hat, wird durch den Luftzug nach oben weggerissen, doch der Beobachter, der hinter ihm her will, wird nach unten gepreßt. Das Flugzeug trudelt bereits. Mit eiserner Entschlossenheit preßt der 19jährige Flugzeugführer den Steuerknüppel gegen die Brust. Der Obergefreite muß abspringen können, das ist sein einziger Gedanke. Das Unwahrscheinliche gelingt! Doch dann verliert er endgültig die Gewalt über seine „Ju 88". Fast senkrecht stürzt sie nach unten weg. Die Flammen des brennenden Motors erhellen die Kanzel taghell. Der Luftzug, der durch die beiden offenen Stellen mit schneidender Kälte in die Kampfmaschine dringt, erzeugt ein betäubendes Geheul.

Unter Anspannung aller Kräfte klettert er nach hinten, er versucht vom Funkersitz auszusteigen. Mißlingt. Er wird nach der anderen Seite zurückgedrückt, fällt, er weiß selbst nicht mehr wie, raus. Als er zu sich kommt, ist der Fallschirm schon offen, der Griff zum Aufreißen muß irgendwo hängen geblieben sein. Lange Zeit darüber nachzudenken hat er nicht, er muß aufpassen, daß er gut am Boden aufsetzt. In wenigen Sekunden ist es soweit. Die Pelzstiefel sind ihm verloren gegangen. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als auf Socken durch den Schnee des gebirgigen Landes zum nächsten Dorf zu marschieren. Als die italienischen Landleute in ihm einen deutschen Flieger erkennen, wollen sie ihn auf Schultern zum nächsten Ort tragen, wo ein Telephon ist. Andere bringen Lappen, die er um seine Füße wickeln soll. Dem Flugzeugführer ist es freilich lieber, daß er schließlich einen zweirädrigen Karren erhält, der ihn zum nächsten Dorf fährt, von wo aus er sich mit einer deutschen Dienststelle in Verbindung setzen kann. Mit einem von ihr gestellten Wagen sucht er seine Kameraden an der Absprungstelle. Bis auf ein paar Prellungen und einen Streifschuß ist niemand verletzt, wie sie mit Freude feststellen, als alle vier beisammen sind. Ein glücklicher Zufall will es, daß sie schon ein paar Stunden später von einem Feldflughafen mit zwei „He 111" zu ihrem Einsatzhafen mitfliegen können. Die Anerkennung, die der 19jährige Flugzeugführer bei seinem Verband für seine Besonnenheit und Entschlossenheit erhält, die der ganzen Besatzung das Leben gerettet hat, wehrt er ab. „Darüber ist nicht zu reden", erklärt er, „jeder Flugzeugführer wird zuerst dafür sorgen, daß die andern sicher herauskommen, bevor er selbst aussteigt.

Kriegsberichter Dr. Wilhelm Zimmermann.

Flakeinheiten bewährten sich im Erdkampf

Berlin, 24. August. Eine deutsche Flakeinheit zeichnete sich in den letzten Tagen bei den Kämpfen im Brückenkopf von Warka besonders aus. Nach starker Artillerievorbereitung waren die Sowjets in Bataillonsstärke in einem wichtigen Ort eingedrungen. Teile einer leichten Flakbatterie traten sofort aus eigenem Entschluß zum Gegenangriff an. In erbitterten Nahkämpfen warfen die tapferen Kanoniere den Feind aus dem Ort heraus und drängten ihn auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Auch an anderen Kampfabschnitten der mittleren Front griffen Flakverbände der Luftwaffe wirkungsvoll in die Erdkämpfe ein. In direktem Beschuß aus vorderster Front vernichteten sie in den letzten Tagen zahlreiche Granatwerfer und Maschinengewehrnester des Feindes sowie viele Paksstellungen. Außerdem zerstörten sie mehrere sowjetische Munitionslager und Beobachter-Stellungen und versenkten auf der Weichsel zahlreiche vollbesetzte Boote und Fähren. Vor den Stellungen der Flak-Batterien wurden nach den schweren Kämpfen der letzten Wochen Hunderte von toten Bolschewisten gezählt, die dem Feuer der Flakgeschütze zum Opfer gefallen waren.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Zum Hören und Behalten: Die Klänge bei Musikinstrumenten — Lautstärke. — 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00 Musikalische Kurzweil. — 15.30—16.00 Solistenmusik von Grieg und Reger. — 16.00—17.00 Beschwingte Melodien. — 17.15—18.30 Hamburgs Unterhaltungssendung „Ja, wenn die Musik nicht wär!". — 18.30—19.00 Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30 Frontberichte. — 19.45—20.00 Dr. Goebbels-Aufsatz. — 20.15 bis 22.00: „Die Nacht mit Casanova", Operette von Franz Grothe.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Schöne Musik zum späten Nachmittag Vierte Sinfonie Haydn, Klavierkonzert D-dur, Solist Hans Priegnitz, Richard Strauß „Don Juan". — 20.15—21.00 „Von Lerche und Nachtigall", Singen und Spielen, Erna Berger, Maria Müller, Hilde Scheppan, Lea Piltti, Julius Patzak, Karl Schmitt-Walter, das Schneiderhahn-Quartett, am Flügel Michael Raucheisen. — 21.00—22.00 Konzert der preußischen Staatskapelle, Leitung Robert Heger, Concerto Grosso g-moll von Händel, Musik aus Schuberts „Rosamunde", Klavierkonzert Nr. 1 in Es-dur von Liszt, Solist Siegfried Grundeis.

Trotzig — treu und stark!

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei den Rüstungsarbeitern im Westen

Die enge Verbundenheit zwischen Führung und Volk erwies sich im Gau Essen erneut bei den überraschenden Besuchen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, die dieser in verschiedenen Betrieben den Schaffenden unmittelbar an ihren Arbeitsplätzen abstattete. In zahllosen persönlichen Gesprächen brachten die Arbeiter ihren Willen zum Durchstehen jeder noch möglichen Belastung und ihre bedingungslose Gefolgschaftstreue zum Führer zum Ausdruck. Wiederholt mußte Dr. Ley in improvisierten Betriebsappellen zu den Arbeitskameraden sprechen. Diese Kundgebungen atmeten den Geist der Kampfzeit vor der Machtübernahme.

Der Reichsorganisationsleiter sprach nicht von vorbereiteten Rednerpulten, sondern stand in den Fabrikhallen auf den erhöhten Stufen eines Eisenträgers oder auf einem großen Werkstück, um sich herum die rasch zusammengerufenen Arbeitskameraden, zu tausenden dicht an dicht gedrängt. Wellen entschlossener Zuversicht strömten ihm entgegen, wenn er die Schaffenden aufrief, trotzig zu bleiben und nun erst recht in erbittertem Haß gegen unsere Feinde an der Verbesserung und weiteren Vermehrung unserer Rüstung zu arbeiten.

„Deutsche Erfinder, Konstrukteure und Arbeiter werden den technischen Vorsprung, den der Gegner auf dem Gebiet einiger Waffen zurzeit besitzt, schon bald beseitigt haben. Der Tag wird kommen, da wir wieder am Zuge sind. Bis dahin fordere ich euch auf: Habt Vertrauen, glaubt und schafft! Ueberall in Deutschland strömen jetzt Tausende und aber Tausende neu in die Fabriken und in die Wehrmacht, um die deutsche Panzerfaust zur entscheidenden Runde so zu kräftigen, daß der Enderfolg auf unserer Seite liegt."

Dr. Ley wandte sich bei seiner Ansprache insbesondere auch an die Frauen, die mit größtem Erfolg zahllose Arbeitsplätze von Männern eingenommen hätten und weiter einzunehmen im Begriff seien. Was die deutschen Frauen an Leistungen in diesem Kriege vollbringen, werde in späterer Zeit voll gewürdigt werden können.

In einem Kriegsmustertbetrieb des Gaues Essen begrüßte Dr. Ley auch den vor einigen Monaten vom Führer zum Pionier der Arbeit ernannten Horizontalbohrer Peter Küster an der Stätte seines vor der gesamten Nation geehrten Schaffens und ließ sich von ihm aus seinem Wirken und das seiner Arbeitskameraden berichten. Aus seinen Betriebsbesuchen und seinen Gesprächen mit den Arbeitern nahm Dr. Ley die feste Ueberzeugung mit, daß sich die deutsche Führung in jeder Stunde und Situation auf die Leistungen und den Einsatz der deutschen Schaffenden verlassen kann.

Aus Westdeutschland

Der Universitätsprofessor und der Koffer

Dortmund. Eine Frau, die schwer an ihrem Koffer zu tragen hatte, bat auf dem Hauptbahnhof in Dortmund einen Flaksoldaten, ihr doch ein wenig behilflich zu sein. Der Soldat trug ihr auch bereitwillig den Koffer über die erbetene Wegstrecke. Ein Angebot der Frau, ihm eine Schachtel Zigaretten zu schenken, lehnte er ab, weil er Nichtraucher sei. Als die Frau darauf ihre Geldbörse zückte, um sich erkenntlich zu zeigen, sagte der freiwillige Helfer trocken: „Für Geld habe ich das nicht getan, ich bin Universitätsprofessor." Die Frau stand noch einige Zeit sprachlos da und opferte anschließend einen größeren Betrag für die NSV.

Vertretung des Landeshauptmanns

Münster. Der Gauleiter und Oberpräsident hat dem vom Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Kolbow, wiederholt vorgetragenen

Wir verdunkeln heute:
Von 21.16 Uhr bis 5.46 Uhr

Wunsch, zur Wehrmacht einzurücken, jetzt stattgegeben. Für die Dauer der Abwesenheit des Landeshauptmanns Kolbow führt Regierungspräsident Fründt die Geschäfte des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen mit.

Bestes Milchvieh bei wenig Käufern

Münster. Die 191. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzialverwertungs-Genossenschaft sah nur verhältnismäßig wenig Käufer, was wohl auf die zur Zeit dringenden Erntearbeiten zurückzuführen ist. Von den 30 Kühen und 58 Rindern von durchweg guter, zum Teil schwerster Qualität, blieb dadurch ein Ueberstand von 10 Kühen und 12 Rindern. Die übrigen gingen an Genossenschaften nach Süddeutschland und ins rheinisch-westfälische Industriegebiet. Der höchste Preis war für Kühe wie für Rinder je 1000 RM. Der niedrigste Preis lag für beide Gattungen auf 500 RM.

Im Stadtgraben ertrunken

Münster. Beim Spiel mehrerer Kinder am Rande des Stadtgrabens fiel ein kleiner Junge ins Wasser. Ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, ertrank das Kind.

Raffinierte Gaunerin gefaßt

Zwei junge Mädchen aus Straßburg waren nach Konstanz gekommen, um hier ihre Urlaubstage zu verleben. Als sie kurz nach ihrer Ankunft von einem kleinen Spaziergang ins Hotelzimmer zurückkehrten, wurden sie gewahr, daß ihre Koffer verschwunden waren. Um sich über den Verlust und die getrübten Urlaubsfreuden etwas zu trösten, entschlossen sich die beiden Mädchen, einen Ausflug nach Meersburg zu machen. Wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie beim Betreten des Dampfers eine andere Geschlechtsgenossin dabei ertappten, wie diese eine ihnen gehörende Jacke aus dem Koffer zog, der vor wenigen Stunden erst auf unfreiwillige Art den Besitzer gewechselt hatte. Deswegen gestellt, leugnete die Betreffende zunächst. Die Konstanzer Kriminalpolizei nahm sich sofort der Sache an, und es stellte sich heraus, daß sie in der festgenommenen Frauensperson — sie steht Mitte der 20er Jahre und stammt aus Chemnitz — einen guten Fang gemacht hat. Es war der Polizei eine raffinierte Hoteldiebin in die Hände gefallen. Sie hatte sich unter dem Vorwand, irgend jemand in einem Hotel aufzusuchen, noch in drei weiteren Konstanzer Hotels jeweils einen beliebigen Zimmerschlüssel geben lassen, war dann in das betreffende Zimmer gegangen und hatte dort mitlaufen lassen, was ihr gerade wertvoll erschien. Den Bestohlenen konnte in allen Fällen ihr Eigentum wieder zurückgegeben werden.

Kleine Sportnachrichten

„Rote Jäger" wollen Revanche

Die Luftwaffenelf „Rote Jäger", die am vergangenen Sonntag in Herne von der dortigen Westfalia eine überraschende Niederlage hinnehmen mußte, will ein Revanchespiel in Herne austragen. Diesen Wunsch äußerte vor allem der Nationalspieler Fritz Walter aus Kaiserslautern, der am Sonntag seinen Kameraden auf dem Spielfeld wegen Krankheit nicht beistehen konnte. Vielleicht kommt es bereits am kommenden Sonntag zur Neuauflage Westfalia Herne — „Rote Jäger". Das Treffen würde auch als Neuauflage wiederum größtes Interesse auslösen, zumal bei der Wiederholung Fritz Walter mit von der Partie ist.

Das westfälische Leichtathletik-Sportfest in Bochum

Der ursprüngliche Plan, das westfälische Leichtathletik-Sportfest am kommenden Sonntag, 27. August, im VfL-Stadion zu Bochum mit nationaler Beteiligung durchzuführen, ist infolge der bekannten Maßnahmen fallen gelassen worden. Die Veranstaltung wird also als gauoffen für Westfalen-Lippe abgewickelt. Da die besten Kräfte aus dem Land der roten Erde am Sonntag am Start in Bochum erscheinen, kann man von einer Wiederholung der Gaumeisterschaften sprechen.

Diebstähle unter Hypnose

Lissaboner Blätter berichten aus Santiago, daß die dortige Polizei sich seit langem auf der Suche nach einer Verbrecherin befindet, die ihre Diebesfahrten unter besonders eigenartigen Umständen unternimmt. Sie soll über außerordentliche hypnotische Fähigkeiten verfügen, die sie in die Lage versetzt haben, ihre Opfer auszuräuben, ohne daß diese sich später an irgendwelche Einzelheiten erinnern konnten. Sie „arbeitet" in erster Linie in Krankenhäusern und Sanatorien, wo sie sich zunächst als Inspektorin ausgibt, die mit einer Kontrolle der entsprechenden Häuser beauftragt sei. Dann tritt sie ihren Rundgang durch sämtliche Zimmer an und läßt dabei jeweils alles das mitgehen, was ihr von Wert erscheint. Wo sie fürchten muß, entdeckt zu werden, hypnotisiert sie ihre Opfer, die später der Polizei in ihren Aussagen stets übereinstimmend feststellen, daß sie von der „Inspektorin" scharf gemustert worden seien, worauf sie von einer unerklärlichen Müdigkeit befallen worden seien, die es völlig unmöglich gemacht hätte, den weiteren Bewegungen der Betrügerin zu folgen. Im Laufe von einigen Wochen sind Dutzende von Anzeigen gegen die Unbekannte eingelaufen, ohne daß es der Polizei bisher gelungen wäre, sie festzunehmen.

Familienanzeigen

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Georg Knipschild und Frau.* B.-Linden, im August 1944.

Hart und unfaßbar traf uns die traurige Nachricht, daß unser einziger, geliebter, hoffnungvoller Sohn und Bruder, unser lieber Neffe und Vetter

Obergefr. Kurt Schaeper

im blühenden Alter von 21 Jahren am 17. Juli 1944 im Osten den Heldentod fand. Er wurde von seinen Kameraden unter allen militärischen Ehren beigesetzt. Seinem Bruder Walter folgte er nach 2 Jahren in die Ewigkeit. Wer unseren sonnigen Jungen gekannt hat, weiß, was wir verloren.

In tiefem, unsagbarem Schmerz: Frau Paula Kamphausen, verw. Schaeper, geb. Pils, Martin Kamphausen und die übrigen Anverwandten.

Essen, Fünfkirchenblick 103, im August 1944.

Trauerfeier: Sonntag, 27. August, 10 Uhr, in der Evgl. Kirche zu Rellinghausen.

Heute erhielten wir die traurige Gewißheit, daß mein geliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager, der

Assistenzarzt
Dr. Ernst Schlanstein

am 22. Juli 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 28 Jahren für Führer und Volk gefallen ist.

In tiefer Trauer: Roswitha Schlanstein, geb. Hölken, Wilh. Schlanstein und Familie, Dr. Martin Hölken und Familie.

Bonn, E.-Steele und W.-Barmen, den 23. August 1944.

In vollbewußter Hingabe an den heiligen Willen Gottes gab ihre Seele zurück in die Hand ihres Schöpfers als Dienerin des Herrn

Mathilde Hilgers
Lehrerin i. R.

Sie war meine treusorgende Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine. Nach schmerzlicher Krankheit vollendete sie, gestärkt durch die heil. Sakramente, ihr Leben im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen.

B.-Dahlhausen, Hagen, Düsseldorf, Siegen, Herdecke, Vorhalle, Stiepel und Witten, den 21. Aug. 44.

Die Beerdigung ist Donnerstag, 24. August, in Hagen i. W., 11 Uhr von der Leichenhalle des Altenhagener Friedhofes aus. Das Beerdigungsamt ist am gleichen Tage um 9 Uhr in der St.-Josefs-Kirche in Hagen. — In Dahlhausen St. Michael ist das Seelenamt am Freitag, 25. August um 8 bzw. 10 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute nachmittag 15 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine, die wohlachtbare Jungfrau

Johanna Tittel

nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet im Alter von 43 Jahren in die Ewigkeit abzuberufen.

Um ein stilles Gebet für die Verstorbene bitten:

Die Geschwister und Anverw.

Nieder-Wenigern, E.-Kupferdreh, Grasdorf, E.-Steele, d. 21. Aug. 44.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 25. August, 9 Uhr, von der Totenhalle des Krankenhauses, danach das Seelenamt.

DANKSAGUNGEN

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Vaters, Onkels und Schwagers danken wir recht herzlich. *Geschwister Hegemann und Anverwandte.* B.-Dahlhausen, im August 1944.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heimgang meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, sagen wir hierdurch allen unseren herzlichen Dank. *Frau Elisabeth Wilhelmi u. Kinder.* Essen-Steele, im August 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Tochter und Schwester Margarete sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank. *Familie Heinrich Lemke.* Niederbonsfeld, im August 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meines lieben Mannes und Vaters, Schwiegervaters und Großvaters sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Wwe. Katharina Schnorbus und Angehörige.* Hattingen-Ruhr, Nordstr. 14, im August 1944.

Amtliches

Erwerb und Abgabe von Ferkeln, Läufern, Schafen und Rindern sowie von Schlachtschweinen

1. Abgabe von Schlachtschweinen zur gewerblichen Schlachtung

Die Entwicklung der Versorgungslage bei Fleisch erfordert eine Erhöhung der Erzeugung von Schweinefleisch. Die Abgabe von Schlachtschweinen zur gewerblichen Schlachtung wird für die landwirtschaftlichen (Gruppe A) und größeren nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorger (Gruppe B) durch Schweinelieferverträge und Schweinemastverträge sichergestellt werden, von deren Abschluß bzw. Erfüllung die Hausschlachtungsgenehmigung abhängig gemacht werden kann.

2. Genehmigungspflicht bei Ein- und Verkauf von Ferkeln, Läufern, Schafen usw.

Nichtlandwirtschaftliche Tierhalter (Selbstversorger Gruppe B und C) bedürfen für den Einkauf von Ferkeln und Läufern sowie von Schafen, Hammeln und Lämmern einer Einkaufsgenehmigung des für die Hausschlachtung zuständigen Ernährungsamtes. Das Einkaufsgewicht bei Ferkeln und Läufern am Tage der Einstallung in den eigenen Stall darf 50 kg nicht überschreiten. **Bereits eingestallte Tiere sind bis zum 5. 9. an die gleiche Stelle zu melden.** Diese Meldepflicht betrifft alle Tiere ohne Rücksicht auf den Verwertungszweck (Hausschlachtung, Wiederverkauf, Milchgewinnung usw.).

Die Einkaufsgenehmigung wird nur erteilt, wenn außer den übrigen Voraussetzungen für eine Hausschlachtung der Antragsteller den Nachweis der eigenen Futtergrundlage von mindestens 3 Zentner Futtergetreide und 20 Zentner Hackfrüchte erbringt.

Dieser Nachweis kann erbracht werden:

a) durch Eigenanbau von Futtergetreide und Kartoffeln bzw. sonstigen Hackfrüchten auf einer Fläche von mindestens 14 Ar (= 100 Ruten), wovon die Hälfte Getreide sein muß;
b) oder durch Futtermittel, die als Entgelt für mindestens 50tägige Arbeit in landwirtschaftlichen Betrieben gewährt worden sind oder auf Grund einer vom Antragsteller vorzulegenden Bescheinigung eines landwirtschaftlichen Betriebsleiters für eine mindestens 50tägige Arbeit in der Landwirtschaft gewährt werden sollen. Die Arbeit ist in der Zeit vom 1. 5. — 30. 11. 1944 zu leisten und nachzuweisen. Bei nichtgeleisteter Arbeit ist trotz Einkaufsgenehmigung die Schlachtgenehmigung zu versagen.
c) oder durch Eigenanbau von nur 7 Ar (= 50 Ruten), davon die Hälfte Futtergetreide, wenn daneben zur Verfügung stehen: entweder Küchenabfälle von mindestens 25 Personen laufend oder Futtermengen an Gras, Klee, Luzerne aus Eigenanbau von 7 Ar (= 50 Ruten) oder Futtermittel aus der Nutzung von Wegen, Grabenrändern usw., die einer Futterfläche von 7 Ar (= 50 Ruten) entsprechen.
d) Bei Schafen, Lämmern, Hammeln usw. durch das Vorhandensein einer Grünlandfläche von mindestens 14 Ar (= 100 Ruten) oder einen entsprechenden Futteranfall aus der Nutzung von Wegen, Grabenrändern usw. für jedes Tier.
e) Bei Selbstversorgern der Gruppe C, wenn je Schwein ständig die Küchenabfälle von mindestens 50 Personen zur Verfügung stehen.

Bei Bergleuten und Neusiedlern verbleibt es bei der bisherigen Regelung.

Bei Selbstversorgern, die schon seit vor dem Kriege hausschlachteten, kann die eigene Futtergrundlage im allgemeinen als vorhanden angesehen werden.

Zur Verhinderung kriegsspekulativer Selbstversorgung sollen die Ernährungsämter Einkaufsgenehmigungen und Hausschlachtungsgenehmigungen solchen Personen verweigern, die sich die eigene Futtergrundlage im wesentlichen dadurch verschafften, daß sie bisher von anderen Personen landwirtschaftlich genutzten Grundbesitz zum Zwecke der eigenen Selbstversorgung während des Krieges an sich zogen.

Zuwiderhandlungen werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft und führen zur Ablehnung der Hausschlachtungsgenehmigung.

Münster, den 17. August 1944.

Der Oberpräsident der Prov. Westfalen
— Landesernährungsamt —

Verteilung von Süßwaren

Auf Grund der in der 65. Zuteilungsperiode erfolgten Vorbestellung können in der 66. Zuteilungsperiode auf den Abschnitt 33/66 der rosa Nährmittelkarte für Klstk. und Jgd. sowie der blauen Nährmittelkarte SV/G Jgd. bis zu 18 Jahren je 250 g Süßwaren ausgegeben werden. Zu beliefern sind nur die Abschnitte der Nährmittelkarten mit der Aufschrift „Bochum". Die von den Kleinverteilern belieferten Kartenabschnitte sind bis spätestens 1. Oktober 1944 mit der zuständigen Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 22. August 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Reichssportabzeichen!

Die abgeschlossenen Urkundenhefte für das Reichssportabzeichen müssen umgehend bis spätestens **Sonnabend, den 26. August 1944, 12 Uhr,** auf dem Stadtamt für Leibesübungen, Essen, 2. Weberstraße 9a, eingereicht werden.

Da die Verleihung des Reichssportabzeichens wegen des totalen Kriegseinsatzes vorläufig eingestellt werden wird, können später eingehende Anträge um Verleihung des Reichssportabzeichens nicht mehr erledigt werden.

Die Prüfungen für das Reichssportabzeichen werden vorläufig weiter abgenommen.

Essen, den 23. August 1944.

Der Oberbürgermeister

Gottesdienste

Sonntag, den 27. August 1944.

Niederbonsfeld. 10.30 Uhr: Gottesdienst, Marquas. Kindergottesdienst fällt aus.

Elfringhausen. 9.15 Uhr: Gottesdienst, Marquas.

Bredenscheid. 10 Uhr: Gottesdienst, Blesken. 11.15 Uhr: Kinder.

Arbeitsmarkt

Für unsern Bezirk Voßnacken (Langenberg) suchen wir eine tüchtige **Zeitungsbotin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Ruf 170 Langenberg oder Hattingen 2941.

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandtstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 58492 Essen.

Zur Erziehung und Beaufsichtigung lagermäßig untergebrachter schwererziehbarer Mädchen im Alter von 16 bis 21 Jahren werden gesucht: **Volkspflegerinnen, Jugendleiterinnen, Hortnerinnen und ungeschulte Erzieherinnen** zwischen 20 und 35 Jahren. Besoldung nach der Tarifordnung für Angestellte im öffentl. Dienst Gr. IX—VI. Freie Dienstkleidung, Miete und Verpflegung 42 RM. monatl. Aufstieg in Beamtenstellen nicht ausgeschlossen. Bewerbungen sind zu richten: An das Reichskriminalpolizeiamt Berlin C 2, Werderscher Markt 5—6.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Frau, über 50 Jahre, für ganze Tage in Einfamilienhaus gesucht. Angenehme Dauerstellung. Frau Rud. Hundt, Hattingen, Straße der SA. 19.

Wir suchen für unseren Bezirk in Sprockhövel (oberhalb der Bahn, Elberfelder Straße, Brinkerstr., am Brinke) eine durchaus **zuverlässige Zeitungsbotin od. Boten.** Meldungen sofort. Die Heimat am Mittag. Ruf 2941 Hattingen.

Nachtwächter gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3065

Tausch / Kauf / Verkauf

Mädchen-Tornister, Leder, gegen helles Sommerkleid Gr. 42—44 oder Badeanzug zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (6557

Laute gegen guterh. Damenstiefel Gr. 38 bis 39 zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 6554 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Evtl. m. Transportgelegenheit zur Mosel. Angebote unter Nr. 3100 an die Geschäftsstelle in E.-Steele.

1 schönes Kinderbett mit Oberbett gegen 4 Bettücher und 1 Wolldecke zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3068

Stabiler Kinderwagen, modern, m. Matratze gegen Sommerkleid Gr. 40 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3064

Guterh. kleine Handkarre gegen nur guterh. Schiebekarre zu tauschen ges. Karl Pecher, E.-Steele, Buschstraße 55.

Guter Fahrrad-Dynamo gegen Kinderschuhe Gr. 30 oder 35 zu tauschen ges. Rikowski, Niederwenigern, Hauptstr. 27.

Milchschaflamm zu kaufen, evtl. geg. Geflügel oder Kaninchenhäsin zu tauschen gesucht. Hattingen Ruhr, Isenberger Straße 26.

Junger Spitz oder Fox-Terrier zu kaufen gesucht. B. Linden, Im Osthölz 30.

Verschiedenes

Fahrraddecken und D.-Ueberschuhe werden bis auf weiteres nicht angenommen. Dolbaum, Vulkanisierbetrieb, Bredenscheid.

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Westfälische Provinzialschule für Volkspflege, Dortmund, Prinzenstraße 10, Telefon 26958

Für die Gebiete der Gesundheits- und Familienfürsorge, Jugendwohlfahrtspflege, Wirtschafts- und Berufsfürsorge werden **Volkspflegerinnen** in einem zweijährigen Lehrgang mit staatlicher Abschlußprüfung ausgebildet. Aufnahme zu Ostern und Herbst. Beginn des nächsten Lehrganges: Anfang Oktober 1944. Für die Aufnahme sind erforderlich: Vollendung des 19. Lebensjahres und Nachweis einer fachlichen Berufsschulung (Ausbildung in der Kranken- oder Säuglingspflege oder als Kindergärtnerin oder als Hortnerin oder vierjährige Berufstätigkeit u. a.) Auskunft erteilt die Schulleitung. Sie nimmt auch Anmeldungen entgegen. Sprechstunden: wochentags von 12—13 Uhr, außer sonnabends.

Herren-Armbanduhr mit Metallband, Sonntagnachmittag, 20. 8., in d. Badeanstalt Stolle abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten sie gegen Belohnung in der Geschäftsstelle in Hattingen abzugeben.



Bessapan — ein rarer Film! Man kriegt ihn doch nicht überall. Nun: dieser kriegsbedingte Fall darf niemanden in Harnisch bringen. Erst müssen wir den Sieg erringen!

Veranstaltungen

Donnerstag, 24. August

Central Hattingen
Die Zaubergeige
Tgl. 2.50 5.05 7.25
letzt. Hauptf. 8.00
Jugendliche üb. 14 Jahre zugel.

Lichtburg Hattingen
Träumerei
Tgl. 2.40 4.50 7.10
Wochensch. nb.
Jugendl. ab 14 J. zugelassen

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25
Die beiden Schwestern
Täglich 1.30, 4.00 und 6.45 Uhr
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Immensee
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar
Vorübergehend geschlossen